Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Einundneunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 163.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 5 März.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1884.

Landwirthschaftliche Versammlungen in Berlin.

In der abgelaufenen Woche hat der deutsche Landwirthschaftsrath, in der Woche vorher der Kongreß deutscher Landwirthe in Berlin getagt. Der Februar führt die betreffenden Herren regelmäßig nach Berlin.

Der Kongreß deutscher Landwirthe ist das Stelldichein der Agrarier, auch „Steuer- und Wirthschaftsreformer“ genannt. Es sind zumeist Kleinadel und Rittergutsbesitzer aus der Mark und Pommern, sowie aus einigen Nachbarprovinzen. Andere Leute gerathen nur zufällig in diese Versammlung. Allerlei Gesuche um Staatshilfe in den verschiedensten Formen füllten die gesammten Verhandlungen aus. Dazwischen ragt nur eine abweichende Bemerkung von Schulz-Lupitz hervor: Was das Ausland vermöge, könne die deutsche Landwirthschaft auch leisten. Er könne nur empfehlen, die Arbeit in Feld, Scheune und Stall nicht zu vernachlässigen und nicht zu viel vom Staate zu erwarten.

Als Hauptsorge dieses „Kongresses“ trat hervor, daß nicht an der heutigen Rüben- und Spiritussteuer gerüttelt werden möchte. In demselben Athemzug aber, wo der Kongreß zum Vortheil einer Anzahl Großgrundbesitzer in einzelnen Landestheilen die ertragfähigsten Steuern auf Spiritus und Zucker von jeder Reform ausnimmt, wird vom Kongreß dringend „eine stärkere Ausbildung anderer direkter Steuern“ verlangt. Im Uebrigen ist die vom Kongreß angenommene Resolution derart allgemein und abstrakt formulirt, daß nach Bedarf Alles daraus gemacht werden kann, auch eine Befürwortung höherer Getreidezölle. In den einzelnen Reden ging man dreister mit der Sprache heraus. Rittmeister v. Bredow verlangte, daß jede Parzellirung eines Bauerngutes von polizeilicher Genehmigung abhängig zu machen sei. Rittmeister v. Scheliha verlangte direkt erhöhte Zölle. Das enfant terrible aller Agrarierkongresse, Zuckerbauer Knauer störte die Gemüthlichkeit für einige Augenblicke, indem er die Empfehlung des Anerbenrechts und der Begünstigung des Erstgeborenen mit der Frage unterbrach: „Wer denn künftig die enterbten Bauerntöchter, die jetzt sehr gesuchte Bräute seien, heirathen werde? Das sei doch eine sehr wichtige Frage.“

Ein Herr von Dewitz verlangte, daß andere Wahlen gemacht würden, konnte aber das „Mißtrauen des Bauernstandes“ gegen die Konservativen nicht leugnen. Offenbar um dies Mißtrauen zu vermindern, war der Vorsitzende, Herrschaftsbesitzer Frhr. von Mirbach, zum ersten Mal in der Lage eine Anzahl Vertreter der von dem hohen Adel geleiteten Bauervereine vorstellen zu können. Die Namen dieser Vertreter sind in den Berichten leider nicht genannt. Ein Hofbesitzer Laubinger aus Hannover ließ nach der Art seines Auftretens nicht vermuthen, daß er der wirkliche Verfasser jenes agrarischen Bauernkatechismus sei, für welchen die „Nordd. Allg. Ztg.“ soeben durch Veröffentlichung von Handschreiben Reklame macht. Der gute Mann will durch einen Brief aus Schlesien erfahren haben, daß die Fortschrittspartei nur dadurch siege, weil die Bauern sich fürchteten von den Großgrundbesitzern vor den Pflug gespannt zu werden.

Interessant war aus einem Vortrag des Frhrn. v. Maltzahn die Bemerkung, daß die Durchführung des neuen Krankenkassengesetzes auf dem platten Lande großen Schwierigkeiten wegen der Begrenzung der versicherungspflichtigen Kreise begegne. Landwirthschaftliche Arbeiter sind bekanntlich wegen der heftigen Opposition der Regierung und der Konservativen dagegen von dem Versicherungszwang ausgenommen worden. Nun sei aber, meinte Herr von Maltzahn, schon der Arbeiter in der Butter- und Käsefabrik ein gewerblicher Arbeiter. Ein Schmiedegeselle werde in dem Augenblick versicherungspflichtig, wo der Schmied nicht blos für den landwirthschaftlichen Betrieb Arbeiten ausführt. Der Kongreß hütete sich trotz dieser Erfahrungen die allgemeine Einführung des Versicherungszwanges für die ländlichen Arbeiter, wie solcher für die gewerblichen Arbeiter mit Hilfe derselben Konservativen eingeführt wird, zu erlangen. Man sprach sich gegen freie Hilfskassen der Arbeiter aus, weil dieselben die Arbeiter vom Arbeitgeber trennten.

Vielen Herren, welche vorher auf diesem Kongreß als Redner aufgetreten waren, begegnete man in der abgelaufenen Woche wieder in dem deutschen Landwirthschaftsrath.

Dieser Landwirthschaftsrath soll ein Kongreß von Vertretern landwirthschaftlicher Provinzialvereine und Landesvereine sein. Die Agrarier aber haben die gesammte Leitung auch dieses Landwirthschaftsrathes in Händen. Da fehlt denn auch weder Herr Frege, noch Herr Knauer.

Was der Landwirthschaftsrath Alles in vier Sitzungen zu erledigen im Stande war, ist wirklich erstaunlich. Aktiengesetzgebung, Feuer- und Hagelversicherung, Zuckerbesteuerung, Erbrecht, Kreditwesen, Verwerthung städtischer Abfallstoffe, Export landwirthschaftlicher Erzeugnisse und landwirthschaftlicher Nothstand im Allgemeinen. Oberflächlicher als es geschehen, konnten die Fragen auch nicht wohl behandelt werden. Vorsitzender ist der bekannte agrarische Abg. v. Wedell-Malchow. Es sprachen hauptsächlich nur die bestellten Referenten und Korreferenten. Andere Redner haben nur für kurze Bemerkungen Raum oder werden durch Schluß der Diskussion mundtodt gemacht. Das geschah auch bei der Erörterung der Lage des bäuerlichen Grundbesitzes. Ein Referent gestand naiv, daß ihm erst vor einigen Stunden das Referat übertragen worden sei und er vorher sich mit dem Gegenstand nicht befaßt habe. Um der Opposition einzelner liberaler Generalsekretäre die Spitze abzubrechen, werden die Resolutionen meist in der Form des Gesuchs um eine Enquete an die Regierung gefaßt, wobei die agrarische Spitze freilich oft deutlich genug hervortritt. Ein Herr v. Erffa aus Thüringen bemerkt, daß die Ablehnung der Holzzollerhöhung Thüringen in eine recht traurige Lage gebracht habe. Diese kühne Behauptung genügt, um das Packet dieses Herrn auch noch auf den großen Wagen der nun zu erörternden Fragen zu werfen und eine Untersuchung zu verlangen, ob der auf Holzkultur und Schafzucht angewiesene bäuerliche (!) Grundbesitz leichterer Bodenarten nicht durch Finanzzölle (!) auf Holz und Wolle geschützt werden muß. Schon diese Fassung kennzeichnet die Unklarheit der Begriffe.

Der landwirthschaftliche Minister Lucius war auch zugegen, bewegte sich aber nur in allgemeinen Redewendungen, aus denen nur die Bemerkung von großem Interesse war, daß seine vorjährige Aufforderung an alle Landräthe, Beschwerden der Versicherten gegen die Hagelversicherungsgesellschaften über verzögerte Feststellung des Hagelschadens zu sammeln, nur eine sehr geringe Zahl von Klagen zu seiner Kenntniß gebracht haben. Um so ungerechtfertigter erscheint die in jenem Ministerialreskript erhobene allgemeine Anklage gegen die Hagelversicherungsgesellschaften auf Aktien.

Bei der jetzigen Art der Verhandlungen im deutschen Landwirthschaftsrath ist es eine schwer zu entscheidende Frage, wer weniger Bedeutung für die Gesetzgebung und die betheiligten Kreise hat, der Landwirthschaftsrath oder der Volkswirthschaftsrath.

Deutschland.

C. **Berlin**, 3. März. Die Andeutungen der „Germania“, daß die Ernennung des Grafen Ledochowski zum vatikanischen „Sekretär der Bittschriften“ die Lösung der Posener und Kölner Erzbisthumsfrage zu erleichtern geeignet oder bestimmt sei, wird für um so zurückhaltender aufgenommen, je absichtlicher die „Germ.“ die Sache offenbar in den Vordergrund rückt; man merkt die Absicht, und wenn man auch vor der Hand keinen Grund hat, darüber verstimmt zu sein, so sagt man sich doch, daß man möglicherweise um so mehr Anlaß dazu erhalten könnte, falls man zu eifrig auf den von dem klerikalen Blatte lancirten Gedanken einginge. Der Verzicht des Grafen Ledochowski auf das Posener Erzbisthum wäre sicher ein Zugeständniß der Kurie, dessen Bedeutung herabzusetzen man auf Seiten des Staates gar keinen Grund hätte; aber vorläufig ist dasselbe noch nicht, sondern nur ein Köder zu erblicken, von dem man nicht weiß, ob derselbe nicht einen Widerhaken erhält. Die Uebertragung eines Amtes, welches sonst nur von einem dauernd in Rom lebenden Kardinal verwaltet wird, an den Grafen Ledochowski kann die Vorbereitung zum Verzicht desselben auf den erzbischöflichen Stuhl sein; aber andererseits würde dieses Amt ihn auch durchaus nicht hindern, sein Leben lang den Anspruch aufrecht zu erhalten, der rechtmäßige Erzbischof von Posen und Gnesen zu sein. Hier überwiegt die Ansicht, daß dem Staate die Perspektive auf den Verzicht des Grafen Ledochowski eröffnet wird, um das Zugeständniß der Möglichkeit staatlicher Nachgiebigkeit in Fragen zu erhalten, betreffs deren ein solcher bisher verweigert wurde; ob für diesen Fall ein Abschluß auf Grund des Rücktritts Ledochowski's beabsichtigt ist, oder ob es überhaupt nur darauf abgesehen ist, die Regierung zu der Erklärung zu bringen, daß gewisse, von ihr bisher verweigerte Zugeständnisse möglich seien, das steht dahin. Es wird sich dabei jedenfalls von Neuem um die Vorbildung der Geistlichen und um die Bestimmungen der Falk'schen Gesetze handeln, welche den Mißbrauch der geistlichen Amts- und Disziplinar-Gewalt zu verhindern bestimmt sind. Außerdem aber scheint es nicht zweifelhaft, daß man im Vatikan trotz der Goßler'schen Erklärung, welche betreffs Melchers' doch ebenso bestimmt lautete, wie betreffs Ledochowski's, die Rückberufung von Melchers als eine der Gegenleistungen für die Resignation Ledochowski's noch jetzt fordern zu können glaubt. In dieser Beziehung wenigstens dürfte man sich dort aber täuschen; die Existenz eines zur Kenntniß der Regierung gekommenen, hetzerischen Briefes des ehemaligen Erzbischofs von Köln scheint zweifellos zu sein, wenn auch die Angaben darüber, wie er in den Besitz der Regierung gekommen, von einander abweichen. Vielleicht wird es übrigens in den nächsten Tagen im Abgeordnetenhause eine kirchenpolitische Verhandlung, welche speziell auch die Situation in den erledigten Diözesen betreffen würde, geben; Herr Windthorst hat die Absicht ausgesprochen, Mittwoch seinen seit vielen Wochen zurückgestellten Antrag auf Aufhebung des Sperrgesetzes auf die Tagesordnung setzen zu lassen. Daß er es wirklich thut, ist damit allerdings noch keineswegs ausgemacht. — Der Entschluß der Regierung, die Verlängerung des Sozialistengesetzes nur auf zwei Jahre zu verlangen, wird von konservativer Seite damit begründet, daß man nach Ablauf dieser Frist diejenigen sozialpolitischen Gesetze vereinbart zu haben hoffe, welche die Regierung als das beste Mittel zur Abschwächung der sozialdemokratischen Agitation betrachte, und daß alsdann das Ausnahmegesetz nicht mehr nothwendig sein werde. Es mag wohl sein, daß der Antrag so offiziell begründet werden wird; veranlaßt ist der Vorschlag einer Verlängerung auf nur zwei Jahre — während die Regierung früher die Nothwendigkeit immer erneuter Erstreckung nach nur kurzer Frist als ein Uebel betrachtete — jedenfalls durch den Wunsch, in denjenigen Arbeiterkreisen, welche man immer noch für die Sozialpolitik der Regierung zu gewinnen hofft, den unter allen Umständen hierfür nachtheiligen Eindruck der abermaligen Verlängerung des Ausnahmegesetzes abzuschwächen durch die Aussicht, daß dasselbe nach zwei Jahren außer Kraft treten würde — was aber natürlich nicht ausgemacht ist.

S. Die Prinzessin Friedrich Carl ist heute Montag Abend mit dem fahrplanmäßigen Courierzuge um 8 Uhr 50 Minuten hier eingetroffen. Zur Begrüßung seiner Gemahlin hatte sich Prinz Friedrich Carl mit dem Prinzen Wilhelm auf dem Anhalter Bahnhof eingefunden, von denen ersterer der Prinzessin beim Aussteigen die Hand reichte, während letzterer sich zum Handkuß verneigte. Während das prinzliche Paar Arm in Arm, von der zahlreich versammelten Menge ehrfurchtsvoll begrüßt, in die kaiserlichen Wartezimmer eintrat, begab sich Prinz Wilhelm mit dem beim Einlaufen des Zuges noch eingetroffenen Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein nach einem der hinteren Wagen, um dort den aus Gotha hierher zurückgekehrten Prinzen Christian von Schleswig-Holstein und die Schwester der Prinzessin Wilhelm und des Herzogs Ernst Günther, die Prinzessin Caroline Mathilde zu empfangen.

— Dem Bundesrath ist bekanntlich kürzlich mitgetheilt worden, daß es in der Absicht liege, die in der Reichstagssession von 1882 bis 1883 nicht zum Abschluß gelangten Gesetzentwürfe betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen von Angehörigen des Reichsheeres und der Marine, ferner die Abänderung des Militär-Pensionsgesetzes, sowie die Abänderung des Reichsbeamtengesetzes in der bevorstehenden Session des Reichstages erneut zur Vorlage zu bringen. Die bezeichneten Gesetzentwürfe werden als Anträge Preußens in der Form an den Bundesrath gelangen, daß der auf Grund der vorbezeichneten drei Vorlagen von dem Bundesrath beschlossene Inhalt derselben unverändert bleibt, daß aber die Verschmelzung der Entwürfe, betreffend die Abänderung des Militärpensionsgesetzes und betreffend die Abänderung des Reichsbeamtengesetzes zu einem Gesetzentwurf erfolgt. Der Bundesrath hat darauf beschlossen, den in Aussicht stehenden Antrag Preußens sofort nach dessen Eingang den Ausschüssen zu überweisen.

— Die Zuckerenquetekommission wird am 10. d. Mts. noch einmal zusammentreten, um den Schlußbericht an den Bundesrath festzustellen. Wie s. Z. gemeldet, hat die Reichsregierung diesen formellen Abschluß der Arbeiten der Kommission nicht abgewartet, sondern schon vor einiger Zeit auf Grund der Beschlüsse der Kommission und des durch die Enquete beschafften Materials die Ausarbeitung einer Vorlage für den Reichstag in Angriff genommen. — Der Bundesrath hat den Ausschußantrag zu dem Aktiengesetz, den Mindestbetrag der Inhaberaktie auf 2000 Mark festzusetzen — der Entwurf hatte 5000 Mark vorgeschlagen — angenommen. Auch die übrigen, meist wenig bedeutsamen Abänderungsanträge der Ausschüsse haben, wie schon bemerkt, die Zustimmung des Plenums erhalten. — Abgesehen von der Milderung der Strafbestimmungen hat der Bundesrath den Entwurf des Unfallversicherungsgesetzes nur mit einer einzigen prinzipiell wichtigen Abänderung angenommen. Nach der Vorlage sollten sich die Berufsgenossenschaften in der Regel auf das ganze Reichsgebiet erstrecken. Dagegen hat der Bundesrath die Bildung von territorial beschränkten Berufsgenossenschaften zugelassen. Trotzdem bleibt die Errichtung von Landesversicherungsämtern ausgeschlossen. Der dahin gehende Antrag Würtembergs ist im Plenum abgelehnt worden. Die Mittelstaaten haben also mit ihren partikularistischen Bedenken gegen das Reichsversicherungsamt kein Glück gehabt; sie können sich aber damit trösten, daß ihre Wünsche im Reichstage einflußreiche Fürsprache finden werden. — Der Antrag Preußens im Bundesrathe geht nicht dahin, das Sozialistengesetz zum zweiten Male auf 3½ Jahre, wie die „Kreuzzeitung“ wissen wollte, zu verlängern. Die Verlängerung soll sich nur auf die Zeit vom 1. Oktober 1884 bis 30. September 1886, also auf zwei Jahre erstrecken.

Der oben erwähnte, vom Plenum des Bundesraths **abgelehnte Antrag Würtembergs** zum Unfallversicherungsgesetz ging dahin, daß die einzelnen Staaten je für ihr Gebiet ein besonderes Landes-Versicherungsamt errichten können, welches die dem Reichs-Versicherungsamt übertragenen Zuständigkeiten in den Angelegenheiten derjenigen Berufsgenossenschaften, welche sich nicht über das Gebiet des betreffenden Bundesstaates hinaus erstrecken, wahrzunehmen hat. Zur Beschlußnahme dieses Landes-Versicherungsamtes in den näher bestimmten Angelegenheiten ist die Mitwirkung je eines Vertreters der Berufsgenossenschaften und der Arbeiterausschüsse erforderlich. Soweit die Zugehörigkeit eines Betriebes zu einer der Aufsicht des Reichs-Versicherungsamtes unterstellten Berufsgenossenschaften in Frage kommt, entscheidet das Reichs-Versicherungsamt.

— Auf Grund von Beschlüssen des Reichstages befindet sich ein die Industrie in weiten Kreisen berührender Gesetzentwurf über die **Verwendung von Blei und Zink** in Vorbereitung. Ursprünglich sollten die bezüglichen Bestimmungen, in Ausführung des § 7 des Nahrungsmittelgesetzes, nur in Form einer Verordnung des Bundesrathes erlassen werden, es scheint demnach, daß derartige Bestimmungen nicht mehr auf dem Verordnungswege überhaupt erlassen werden sollen.

— Wie die „Neue Fortschr. Korr." hört, wird in der bevorstehenden Session des Reichstages von einem Mitgliede der fortschrittlichen Fraktion, das sich besonders mit den sozialpolitischen Dingen beschäftigt, der Antrag eingebracht werden, das **Inkrafttreten des Krankenversicherungsgesetzes** (1. Dezember 1884) in Rücksicht auf die neuerdings durch die Novelle zum Hilfskassengesetz gebotenen Statutenänderungen zu **verschieben**. Bedingt schon das Krankenversicherungsgesetz eine Reihe von Abänderungen in den Statuten der freien eingeschriebenen Hilfskassen, die kaum bis zum 1. Dezember d. J. die behördliche Genehmigung erhalten haben dürften, wodurch die Wirksamkeit der freien Kassen außerordentlich gehemmt wird, so fordert die Novelle zum Hilfskassengesetz neuerdings zahlreiche, tief einschneidende Abänderungen, die eine eingehende Berathung der Generalversammlungen der Hilfskassen zur Voraussetzung haben. Die dann noch nothwendig werdenden Unterhandlungen mit den resp. Behörden stellen es nach Lage der Dinge außer Zweifel, daß die freien Kassen ihre Funktionen mit dem 1. Dezember noch nicht beginnen können.

— Die „Nat.-Ztg." erklärt, die Behauptung, daß sich gegen die **Wiederwahl** des vorigjährigen **Präsidiums des Reichstags** Schwierigkeiten erheben würden, sei unbegründet, da man nirgends Verlangen trage, Aenderungen in der letzten Session der Legislaturperiode herbeizuführen.

— Von einem parlamentarischen Mitgliede der liberalen Vereinigung wird der „Lib. Korr." mitgetheilt, daß über die Frage, wie die Sympathieerklärung des **amerikanischen Repräsentantenhauses** aus Anlaß des Todes des Abg. Lasker im Reichstage zur Sprache zu bringen sei, bisher Verhandlungen oder auch nur Vorbesprechungen noch nicht stattgefunden haben. Die „Nordd. Allg. Ztg." begleitet die Ankündigung des Antrages mit den nachfolgenden Komplimenten an die Adresse der sezessionistischen Partei:

„Wir hören, daß die Sezessionisten die Absicht haben, eine Beantwortung der Ochiltree-Resolution seitens des deutschen Reichstags zu beantragen. Aus innern Gründen scheint uns dieses Gerücht allerdings glaubwürdig. Die Herren rechnen wohl darauf, daß es ihnen gelingen werde, den Reichskanzler vor dem Auslande zu blamiren, und zu diesem heiligen Zweck ist ihnen jedes Mittel recht. Schon die Stellung eines Antrages im Reichstage auf Beantwortung der Ochiltree-Resolution würde aber — wir dürfen das im Namen des deutschen Volkes aussprechen — eine **Niederträchtigkeit** sein. Jeder ehrlich denkende Deutsche wird die Absicht eines solchen Antrages, die Autorität der Regierung in den Augen des Auslandes zu erschüttern, herausfühlen, und Diejenigen, welche es wagen, den Antrag zu unterzeichnen, mögen überzeugt sein, daß ihrem Namen für alle Zeit ein unauslöschliches **Brandmal** anhaften wird. Sie würden fortan etwa auf einer Stufe rangiren mit jenen Parlamentariern in England, die sich für die Förderung französischer Interessen von Ludwig XIV. **bezahlen ließen**. Bezüglich der juristischen Qualifizirung ihrer Handlungsweise mag zwischen diesen Letzteren und den Sezessionisten ein Unterschied vorhanden sein, moralisch stehen Beide auf einer Stufe. Wenn die Herren auch kein Geld von Amerika erhalten — das behaupten wir nicht aus Respekt vor dem Repräsentantenhause in Washington —, sie finden ihre Bezahlung in der vermeintlichen Förderung ihrer kleinlichen Fraktionsinteressen. Vom juristischen Standpunkte aus beurtheilt würde sich ein solcher Versuch als eine Verletzung des bestehenden Verfassungsrechtes qualiziren. Nach Art. 11 der Reichsverfassung sind die auswärtigen Beziehungen und die Vetretung des Reiches Vorrechte des Kaisers. Wenn der Reichstag dieselben in die Hand nähme und in direkte Korrespondenz mit einem ausländischen träte, so wäre das einfach ein Fall des Verfassungsbruches. Wir haben schon in einem früheren Artikel auf die Gefahren des Weges hingewiesen, den man betreten will. Mit dem Versuch, die parlamentarische Regierung durch Anbahnung eines direkten Meinungsaustausches der Parlamente unter einander zunächst auf dem Gebiete der auswärtigen Politik einzuführen, würde man sich auf ein Terrain begeben, das selbst nach fortschrittlich-sezessionistischer Logik außerhalb des Bereiches monarchischer Institutionen läge. Ist die Form überhaupt einmal gefunden und ins Leben gerufen, so liegt gar kein Grund vor, diesen Meinungsaustausch auf die Verherrlichung von oppositionellen Abgeordneten, wie Lasker, zu beschränken, und ist damit ein Präzedenzfall geschaffen, der einen starken Schritt im Sinne republikanischer Einrichtungen auch der Form nach enthält. Welche Folge die verbündeten Regierungen einem solchen Uebergriff auf das verfassungsmäßige Gebiet der Monarchie geben würden, können wir nicht beurtheilen; daß dieselbe aber eine sehr ernste sein würde, darüber kann wohl kein Zweifel bestehen."

Nach dieser Auffassung liegt also die Sache einfach so: Die Vertretung der Unionsstaaten faßt eine Resolution und zugleich den Beschluß, dieselbe dem deutschen Reichstage mitzutheilen. Der Reichskanzler findet es nicht für angemessen, bei dieser Mittheilung die Vermittelung zu übernehmen, und seine Weigerung genügt, um der Vertretung des deutschen Reiches jede Möglichkeit abzuschneiden, von der gedachten Resolution offiziell Kenntniß zu nehmen und ihren Dank dafür auszusprechen! Hoffentlich wird sich der deutsche Reichstag durch die Wuthausbrüche des offiziösen Organs nicht abhalten lassen, auch seiner Auffassung Ausdruck zu geben.

— In der „Nat.-Zeitung" veröffentlicht Abg. **Kapp** folgende Erklärung:

Bei Besprechung der **Resolution**, welche das Washingtoner Abgeordnetenhaus über das Hinscheiden **Lasker's** gefaßt hat, bin ich ohne jeden Grund von verschiedenen Zeitungen als der Veranlasser, Verfasser oder Vermittler dieses Beschlusses in die Debatte gezogen worden. — Um diese leichtfertigen, völlig aus der Luft gegriffenen Behauptungen ein für alle Mal gebührend zurückzuweisen, erkläre ich hiermit, daß ich nie mit jenem hochachtbaren Körper in Verbindung gestanden und daß ich weder direkt noch durch eine Mittelsperson ihm irgend welche schriftliche noch telegraphische Mittheilung gemacht, noch von ihm eine solche empfangen habe. Ich habe auch nicht die Ehre, den jetzigen amerikanischen Gesandten persönlich zu kennen, ja ihn sogar nie gesehen und gesprochen. Herr Sargent hat mich am Tage nach dem Begräbnisse Lasker's schriftlich um die Adresse von dessen Bruder gebeten, und natürlich habe ich sie ihm umgehend übersandt. Uebrigens kann ich hier schließlich die Bemerkung nicht unterdrücken, daß der amerikanische Kongreß eine politisch viel zu gebildete und unabhängige Versammlung ist, als daß ein verständiger Mann sich versucht fühlen könnte, ihn mit persönlichen Wünschen oder Anliegen von der Fremde her zu behelligen.

Konitz, 2. März. Wie leicht erklärlich, bildet der **Monstreprozeß**, der sich in unserm sonst so stillen Städtchen abspielt, das Tagesgespräch. Am ersten Tage hielt sich das Publikum reservirt und sprach kaum noch darüber, nachdem es seine Neugier am Anblick der Angeklagten befriedigt hatte. Das hat sich seit gestern Abend mit einem Schlage geändert. Die Vernehmungen einiger wichtiger Belastungszeugen waren stellenweise sehr spannend und — von überraschendem Ausgange. Die Stimmung im Publikum ist den Angeklagten jetzt entschieden günstig. Allerlei Gerüchte über einen ganz unerwarteten Ausgang des Prozesses, der sich vermuthlich länger hinziehen wird, als man angenommen hat, durchschwirren die Luft. Die Verhandlungen selbst gewinnen an Interesse durch die frische und lebendige Art, mit welcher der Präsident, Hr. Landgerichtsrath Arndt, dieselben leitet. („Danz. Ztg.")

Elbing, 1. März. In der vergangenen Nacht ist ein Theil der Schichau'schen Maschinenfabrik niedergebrannt, wodurch gegen 600 Arbeiter augenblicklich brodlos geworden sind.

Frankreich.

Paris, 1. März. In einem Artikel, aus welchem unverhohlener Aerger über die neueste friedliche **Gestaltung der europäischen Lage** hervorleuchtet, hält die „République française" dem „Journal de Petersbourg" gegenüber an der Behauptung fest, daß England über die Annäherung Rußlands an die mitteleuropäischen Kaisermächte nothwendig beunruhigt sein müsse. Die „République française" meint spöttisch, daß sie, so lange nicht ein „Ukas" Westeuropa die freie Meinungsäußerung untersage, die Ansicht vertreten werde, daß das deutsch-österreichisch-russische Einvernehmen wie auf der Balkanhalbinsel so in Indien England schädige. Daß den Engländern selbst diese sonnenklare Wahrheit noch nicht einleuchtet, vielmehr die von Dilke und Chamberlain inspirirte „Pall Mall Gazette" ihrem Lande statt eines engeren Anschlusses an Frankreich gute Beziehungen zu Oesterreich, Deutschland und Rußland anempfiehlt, veranlaßt die „République française" zu dem Ausrufe: daß die Engländer auch in der Absurdität alles Maß überschritten. Der Versuch, England mit den Kaisermächten zu verhetzen, wird wohl eben so erfolglos bleiben, wie die jüngsten Bemühungen der französischen chauvinistischen Presse, Zwietracht zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu säen. — Nachstehend geben wir den Artikel der „République française" in seiner Einleitung analytisch und in seinen Hauptstellen wörtlich wieder: Die „République francaise" konstatirt zunächst, daß das „Journal de Saint-Petersbourg" sein Mißfallen über den Rath bezeigte, welchen sie aus Anlaß der Annexion von Merv den Engländern ertheilt hat, sie möchten doch ihre Augen manchmal nach Mittel- und Ost-Europa wenden. Das Petersburger Blatt bemerkte hierzu: die Westeuropäer hätten über die Angelegenheiten Rußlands kein Gutachten abzugeben, und belehrt Franzosen und Engländer, „daß die drei Kaiserreiche einer Politik der Interessen und nicht einer Politik der Empfindelei oder des Grolls obliegen." Hierauf entgegnet die „Republique", das wäre ihr eigentlich nichts Neues, und untersucht dann („da noch kein Ukas den Westeuropäern das Studium der Geschichte verbietet") welches Interesse jedes der drei Kaiserreiche leite.

„Als **Herr v. Bismarck**", schreibt sie, „im Jahre 1879 das Dreikaiserbündniß in eine österreichisch-deutsche Allianz verwandelte, als er schon auf dem Berliner Kongreß Rußland aller Wohlthaten beraubte, die es aus seinen Kriegen zu ziehen hoffte, wollte er offenbar Rußland aus der Balkanhalbinsel verdrängen und sie Oesterreich unter der Bedingung ausliefern, daß es sein Vasall wird. Oesterreich und Deutschland fanden dabei gleich großen Vortheil. Mit Rußland freilich verhielt es sich anders: es schmollte und rüstete sich und seit 5 Jahren war Europa darauf gefaßt, daß zwischen Oesterreich, welches Deutschland im Rücken hatte, ein Konflikt ausbrechen würde. Jetzt nähern sich aber Deutschland und **Rußland** plötzlich wieder einander. Was soll das heißen? Entweder will Herr v. Bismarck die Balkanhalbinsel Oesterreich nicht mehr ausliefern, und dies wäre das Ende der deutsch-österreichischen Allianz, das Auftauchen des Zaren in Konstantinopel, oder Herr v. Bismarck hält an seinem Programm von 1879 fest und in diesem Falle wendet Rußland selbst sich von der Balkanhalbinsel ab, verurtheilt die Politik Katharine's II., des Kaisers Nikolaus und Alexander's II. und wirft sich, durch den Fürsten Bismarck überredet, daß es mehr eine asiatische als eine europäische Macht ist, auf Turkestan, an die Grenze von Afghanistan, und über die Bucht von Salonichi kreist der habsburgische Adler. In dem einen wie in dem anderen Falle ist nicht Frankreich bedroht, sondern **England**. Entweder gelangt Rußland an die Dardanellen mit Hilfe Deutschlands oder von den beiden großen Kaiserreichen des Ostens, die durch die Schöpfung des Bismarck'schen Genies gedeckt sind, beherrscht das eine, Oesterreich, den Archipel, und nähert sich das andere, Rußland, den Grenzen Indiens. Von den zwei Hypothesen ist augenblicklich die letztere die wahrscheinlichere, aber auch die abenteuerlichere; denn wenn der jetzige Zar dafür gewonnen ist, so hat sie gegen sich das Genie des russischen Volkes, welches nicht auf den ruhmvollen Traum verzichten wird, wieder das Kreuz auf Sankt-Sophia aufzupflanzen. Wir urtheilen in dieser Sache als uneigennützige Zeugen: Die Allianz mag zwei oder drei Kaiserreiche umfassen, die vitalen Interessen Frankreichs bleiben von ihr unberührt. Dies gestattet uns

---

Ein Spiel des Zufalls.

Roman von Ewald August König.

(Nachdruck verboten.)

(52. Fortsetzung.)

Aber der alte, in seinem Amt ergraute Kriminalbeamte theilt diesen Verdacht ja!"

„Entschuldigen Sie, über den Kassenraub haben wir mit ihm noch nicht geredet und der plötzliche Tod der Engländerin hat vielleicht mit jenem Diebstahl gar nichts zu schaffen. Wenn Sonnenberg im Besitze jener zweimalhunderttausend Thaler wäre, so könnte er auf Ihre Hand und Ihr Vermögen verzichten, und man darf wohl annehmen, daß er in diesem Falle längst die Stadt verlassen haben würde. Haben Sie daran noch nicht gedacht?"

„Wenn er die Stadt verlassen hätte, würde dann nicht sofort der Verdacht auf ihn gefallen sein?" erwiderte Dora. „Mußte die Furcht vor dieser Möglichkeit ihn nicht hier zurückhalten?"

„Ein Vorwand, um die Nothwendigkeit der Abreise zu begründen, kann sehr leicht gefunden werden."

„Er fühlt sich sicher —"

„Nein, nein — wenn das der Fall wäre, würde er nicht gestern Abend die Erkundigungen im „Schwarzen Adler" eingezogen haben. Nur die Hoffnung auf Ihr Vermögen hält ihn noch hier zurück, und diese Hoffnung würde er fallen lassen, wenn er jene Summe besäße."

„Wenn Sie mir nur eine Andeutung geben wollten, auf wen Ihr Verdacht gefallen ist —"

„So würden Sie vielleicht über meine Vermuthungen spotten!"

„Sicher nicht, Herr Doktor."

„Und thäten Sie es nicht, so würden Sie mir doch keinen Glauben schenken", erwiderte er kopfschüttelnd. „Gedulden Sie sich, gnädige Frau, und seien Sie versichert, daß ich im Stillen unermüdlich thätig bin, um in dieses geheimnißvolle Dunkel Licht zu bringen."

Sie blickte ihn fest an; es lag ein schelmischer Zug in ihrem schönen Antlitz.

„Daß ich darauf vertrauen kann, weiß ich," sagte sie, „Sie thun's ja auch einer anderen Person zu liebe."

Im ersten Moment schlug er verwirrt die Augen nieder, in sichtbarer Verlegenheit rückte er an seiner Brille.

„Wer hat Ihnen das verrathen?" fragte er leise.

„Meine eigenen Augen, auf die ich mich in solchen Dingen verlassen kann," erwiderte sie scherzend.

„Und wenn das der Fall wäre, gnädige Frau?"

„So dürften Sie sich meiner aufrichtigsten Theilnahme versichert halten. Und sollte mein Beistand ihnen wünschenswerth scheinen, so bitte ich Sie, über mich zu verfügen."

„Sie haben auch mit ihr schon darüber geredet?" fragte er aufblickend, und bange Erwartung klang aus dem Tone seiner Stimme.

„Nein, ich rathe auch Ihnen davon ab, so lange dieser schwere Druck auf ihr ruht, der sie für jedes Gefühl der Freude und des Glückes unempfänglich macht."

„Sie haben recht," nickte er, die Hand annehmend, die sie ihm noch einmal zum Abschied bot; ich bitte Sie, bewahren Sie dieses Geheimniß, bis der Augenblick der Befreiung von jenem Druck gekommen ist, den herbeizuführen ich mit allen Kräften mich bestrebe."

Er zog ihre Hand an seine Lippen und sie nickte ihm noch einmal lächelnd zu, dann schloß er leise die Thür hinter ihr.

„Geduld", murmelte er, während er mechanisch die Akten auf seinem Schreibtisch ordnete, „ich werde jetzt die andere Fährte verfolgen, von der ich mir mehr verspreche, als von dieser Reise nach London."

Einige Minuten später verließ er das Haus, um sich in den Gasthof zu begeben, in dem er zu Mittag speiste.

7. Kapitel.

Das Urtheil.

Der Tag, an dem die Anklage gegen Gustav Dornberg vor dem Schwurgerichte verhandelt werden sollte, war gekommen.

Nicht mit der ruhigen Zuversicht des Schuldlosen saß Gustav auf der Anklagebank, er wußte nur zu gut, daß alle Beweise gegen ihn zeugten und daß die Wucht dieser furchtbaren Anklage ihn erdrücken mußte.

Er wußte, daß der heutige Tag über seine Ehre und sein Lebensglück entscheiden und beide vernichten sollte, und es empörte ihn, daß er, auf dem doch keine Schuld ruhte, in diesem Kampf mit dem ungerechten Schicksal unterliegen mußte.

Seine Erregung und seine Erbitterung bekundeten sich schon in den Antworten, die er dem Gerichts-Präsidenten gab, sie hinterließen bei denen, die über ihn richten sollten, einen schlimmen Eindruck, sie dienten auch später dem Staatsanwalt als Beweismaterial für die Behauptung, daß die Schuldfrage unter allen Umständen bejaht werden müsse.

Der Anklage-Akt stützte sich freilich nur auf Indizien-Beweise, aber er war meisterhaft entworfen; sah man davon ab, daß das gestohlene Geld nicht wieder aufgefunden war, so fehlte kein Glied in der Beweiskette. Und für das spurlose Verschwinden des Geldes hatte die Anklage auch eine Erklärung gefunden, die sie als zweifellos richtig bezeichnete. Der Angeklagte hatte entweder das Geld an einen sicheren Ort versteckt, um es nach Verbüßung seiner Strafe sich wieder anzueignen, oder er hatte es aus Rachsucht gegen die Familie seiner Braut vernichtet.

Mit hocherhobenem Haupt und zornflammendem Blick wies Gustav diese Anklage zurück. In tiefster Entrüstung darüber, daß er an diesem Ort seine Beziehungen zu Dora öffentlich schildern mußte, berichtete er mit bebender Stimme die Gründe seines späten Besuchs im Reichert'schen Hause und seiner bald darauf erfolgten Abreise. Er bezeichnete es als eine Thorheit, daß man hierin Beweise seiner Schuld finden wollte, zumal er nichts gethan habe, um seine Flucht zu verheimlichen oder die Verfolger auf eine falsche Fährte zu leiten.

Die Behauptung der Anklage, daß er das gestohlene Geld versteckt oder gar vernichtet habe, verleitete ihn zu höhnischen Bemerkungen, die ihm eine ernste Rüge des Präsidenten zuzogen, und am Schlusse seiner Erklärungen erging er sich in bitteren

— mit Erlaubniß des „Journal de Saint Pétersbourg“ — die Angelegenheit mit vollster Unbefangenheit zu besprechen. England mag sich mit den Kaisern darüber einigen. Nach der „Pall Mall Gazette“ ist nichts leichter, da England auf dem Erdball nur einen einzigen Feind, Frankreich, und nur eine einzige Klippe zu vermeiden hat, das Kondominium in Egypten. Das muß man den Engländern lassen, daß sie es verstehen, recht nur halb absurde zu sein.“

Am Montag wird Girard in der Deputirtenkammer um die Erlaubniß einer Interpellation über die Maßregeln nachsuchen, welche die Regierung ergreifen werde, um die öffentliche Ruhe zu schützen, die durch die fast vollständige Einstellung der Arbeit in den Kohlengruben von Anzin gefährdet sei. Bis jetzt ist in Anzin die Ruhe nicht gestört, aber die Befürchtungen nehmen zu, da die Gesellschaft keine Zugeständnisse machen und überhaupt 140 Arbeiter nicht wieder annehmen will, die entlassen wurden, weil sie sich mit Politik beschäftigt und öffentliche Versammlungen veranstaltet hätten, was die Verwaltung nicht dulden will. An der Spitze der Gesellschaft steht der Herzog von Audiffret-Pasquier mit anderen Royalisten und Klerikalen, welche ihren Arbeitern die Befolgung der Grundsätze der katholischen Kongresse aufdrängen wollen.

Parlamentarische Nachrichten.

— Dem Abgeordnetenhause ist vom Minister des Innern der Entwurf eines Gesetzes zur Ergänzung des Gesetzes vom 13. März 1878, betr. die Unterbringung verwahrloster Kinder zugegangen. Derselbe lautet:

Artikel 1. Der § 6 des Gesetzes erhält nachstehenden Zusatz: Dem verpflichteten Kommunalverbande steht innerhalb zwei Wochen nach Zustellung des auf Unterbringung gerichteten Beschlusses das Recht der Beschwerde mit aufschiebender Wirkung zu. Dem Beschluß sind die betreffenden Vorverhandlungen beizufügen.

Artikel 2. § 10 Absatz 5 wird durch nachstehende Bestimmung ersetzt: In außergewöhnlichen Fällen kann das Recht der Zwangserziehung auf den Antrag des verpflichteten Kommunalverbandes durch Beschluß des Vormundschaftsgerichts zunächst bis zum vollendeten 18. Lebensjahr ausgedehnt werden. Insoweit eine Verlängerung der letzterwähnten Frist zur Erreichung des Zwecks der Zwangserziehung erforderlich erscheint, kann die Ausdehnung derselben bis zur Großjährigkeit erfolgen.

— Im zweiten Meininger Wahlkreise hat der konservative Kandidat, Herr Justizrath Dr. Lotz, seine Kandidatur zurückgezogen, so daß sich jetzt nur Herr Senator Dr. Witte-Rostock und Herr Viereck aus München gegenüberstehen. Der Letztere tritt diesmal nicht als Kandidat der Sozialdemokraten, sondern als der der „Arbeiterpartei“ auf. Herr Senator Dr. Witte hat in einer Reihe der größeren Ortschaften des Wahlkreises gesprochen und überall großen Beifall gefunden.

Der Brand der Neustettiner Synagoge vor dem Schwurgericht.

(Unbefugter Nachdruck verboten.)

Konitz, den 3. März 1884.

Dritter Tag der Verhandlung.

Dem Bericht vom Sonnabend ist noch ergänzend hinzuzufügen: Zeuge Dablitz bemerkte: ich bin Spritzenmeister in Neustettin und kann bekunden, daß die Flamme, die aus der brennenden Synagoge herauszüngelte, eine Farbe hatte, wie ich solche noch niemals bei einem Feuer gesehen. Die Flamme sah graublau aus. Lesheim sen. benahm sich derartig aufgeregt, daß, wenn ich Polizeidiener gewesen wäre, ich ihn sofort verhaftet hätte. — Präs.: Wie muß denn ein Mensch aussehen, damit Sie seine Verhaftung für nothwendig halten? — Zeuge: Ich kann das bestimmt nicht mit Worten ausdrücken, allein das Benehmen des Lesheim sen. war mir doch ganz außerordentlich verdächtig. — Präs.: Sie haben diese ihre Vermuthung auch sofort geäußert? — Zeuge: Ich war sofort der Ueberzeugung, daß der Brand von den Juden angelegt war. — Präs.: Woraus schlossen Sie das? — Zeuge: Weil die Juden sofort sagten: Das haben uns die Christen gethan. — Präs.: Haben Sie noch andere Anhaltspunkte für Ihre Ueberzeugung? — Zeuge: Nein. — Vertheidiger Rechtsanwalt Meibauer: Ist der Zeuge Mitglied von dem in Neustettin sich gebildet habenden Komite, das sich die Aufgabe gestellt, Belastungsmaterial für diesen Prozeß zu sammeln? — Zeuge: Mir ist von der Existenz eines solchen Komites Nichts bekannt. — Auf Antrag des Vertheidigers Rechtsanwalt Dr. Sello wird nunmehr das erwähnte Feuilleton mit der Ueberschrift: „Dr. Martin Luther und die Judenfrage“ verlesen. Es heißt in diesem Feuilleton u. A.: „Was wollen wir Christen nun thun mit diesem verdammten Volk der Jüden? Ich will meinen treuen Rath geben: Erstlich, daß man ihre Synagoge oder Schule mit Feuer anstecke, und was nicht verbrennen will, mit Erden überhäufe und beschütte, daß kein Mensch ein Stein oder Schlacke davon sehe ewiglich.“ — Staatsanwalt: Eine derartige Sprache ist ja allerdings horrend, allein das hat doch keineswegs die „Norddeutsche Presse“ geschrieben, sondern es ist lediglich ein aus dem fünfzehnten Jahrhundert stammendes Zitat angeführt worden. Wenn man die Zeit in Erwägung zieht, aus der diese Worte stammen, dann wird man doch nicht zu der Ansicht gelangen können, daß dieselben irgend einen Einfluß ausgeübt haben. — In der heutigen Sitzung theilt zunächst der Präsident mit, daß von der weiteren Vernehmung des Pieper vorläufig Abstand genommen werden muß, da derselbe leidend sei. — Vertheidiger Rechtsanwalt Meibauer beantragt, Beweis darüber zu erheben, daß Pieper vor einigen Jahren auf eine seiner Schülerinnen einzuwirken suchte, damit diese aussage: ein Kollege von ihm, Pieper, habe mit ihr unzüchtige Handlungen vorgenommen. Da das Mädchen dies in Abrede stellte, so suchte Frau Pieper durch Verabreichung von Zucker das Kind zur Aussage zu veranlassen. — Der Staatsanwalt hält diesen Beweis für unerheblich. — Rechtsanwalt Meibauer: Ich halte den Beweis schon deshalb für sehr erheblich, da er dokumentirt, daß Frau Pieper nicht eine solch große Abneigung gegen Denunziationen hat, sondern im Gegentheil mit ihrem Gatten in dieser Beziehung vollständig identisch ist. — Der Gerichtshof beschließt, den Beweis, daß Pieper auf ein Mädchen behufs Abgabe eines falschen Zeugnisses habe einwirken wollen, zu erheben, den weiteren Beweis jedoch abzulehnen. — Frau Glaubitz: Am 18. Februar 1881 des Morgens gegen 5 Uhr hörte ich in meiner in der Friedrichsstraße in Neustettin belegenen Wohnung einige Male „Feuer“ rufen. Ich sah zum Fenster hinaus und bemerkte einen Mann, den ich nicht erkennen konnte, eiligst auf den Marktplatz laufen. Es ist in der That zu jener Zeit kein Feuer gewesen. — Hebeamme Kaske: Ich habe das kranke Kind bei Heidemann verpflegt. Ich befand mich kurz vor Ausbruch des Feuers in der Heidemann'schen Wohnung und habe etwas Auffälliges in keiner Weise wahrgenommen. Das Kind ist am Tage nach dem Brande in meiner Wohnung gestorben. — Zimmermeister Duske: Nachdem die Synagoge schon lange brannte, wurde das Heidemann'sche Haus von der Flamme ergriffen. Meiner Meinung nach hat sich das Feuer von der Synagoge aus dem Heidemann'schen Hause mitgetheilt. — Es erscheint alsdann der Schuhmachermeister Engfer (Neustettin), dessen Vertheidigung auf die größten Schwierigkeiten stößt. Mindestens sechsmal muß der Präsident von Neuem die Vereidigung beginnen, da der Zeuge absolut nicht den Eid nachzusprechen vermag. Der Zeuge, dessen Aussagen ziemlich verwirrt sind, bekundet u. A.: Er habe wahrgenommen, daß, noch ehe der Tempel brannte, es im Innern des Heidemann'schen Hauses „schwelte“. — Präs.: Engfer, Sie sind der erste Zeuge, der dies bekundet. Sie sind im Uebrigen bis jetzt als Zeuge noch nicht aufgetreten, sondern haben sich erst bei dem Kriminal-Kommissar Höft gemeldet; weshalb haben Sie Ihre Wahrnehmungen nicht früher angezeigt? — Zeuge: Wenn ich hier gewesen wäre, dann wäre ich auch nach Köslin gegangen. — Präs.: Sie wohnen doch in Neustettin? — Zeuge: Ja, aber vierzehn Tage nach dem Brande ging ich von dort weg; ich wohne erst seit dem Kösliner Prozeß wieder in Neustettin. — Nach weiterem Befragen bemerkt Zeuge, daß er um Ostern 1883 nach Neustettin zurückkam. — Regierungs-Baurath Benoit: Daß durch die Hitze der Synagoge im Innern eines Nebengebäudes ein Balken kohlt, ist unmöglich. — Engfer, den der Präsident wiederholt fragt, ob er nicht zu viel Schnaps getrunken oder gar von Jemandem informirt worden sei, erklärt: er sei von Niemandem beeinflußt und könne sich seiner Wahrnehmungen noch ganz genau erinnern. Als er kurz nach Ausbruch des Feuers auf den Heidemann'schen Boden kam, war derselbe vollständig ausgeräumt. Ob die Ausräumung kurz vorher erfolgt war, wisse er nicht. — Lehrer Hübner hat derartige Wahrnehmungen nicht gemacht. — Maurer Kaleske: Am Tage des Brandes gegen 11½ Uhr Vormittags kam ich auf die Brandstätte. Der Tempel bereits stand in hellen Flammen, aber auch der Giebel des Heidemann'schen Hauses brannte. Der Feuerversicherungs-Agent Zwick befahl mir, auf den Heidemann-schen Boden zu gehen und eine Anzahl Eimer Wasser auf das Dach zu gießen. Der alte Heidemann sagte mir jedoch: „Zum Teufel noch einmal! Was wollen Sie hier? Lassen Sie es doch brennen!“ — Angeklagter Heidemann sen.: Ich kenne den Zeugen gar nicht; die von ihm bekundete Wahrnehmung habe ich jedenfalls nicht gemacht. — Im Weiteren bekundet Kaleske, daß es auch im Inneren des Heidemann'schen Hauses brannte. — Feuerversicherungs-Agent Zwick: Ich habe nicht wahrgenommen, daß das Heidemann'sche Haus brannte, ehe die Flammen aus der Synagoge herausschlugen. Im Innern des Heidemann'schen Hauses hat es nicht gebrannt. Auf Antrag des Vertheidigers Rechtsanwalts Meibauer stellt der Präsident an Kaleske die Frage, weshalb er mit seinen Wahrnehmungen erst jetzt hervortrete. — Zeuge: Ich bin 1½ Jahre nach dem Brande in die Fremde gegangen und befinde mich erst seit vier Monaten wieder in Neustettin. Ich wußte nicht, daß Termine in dieser Sache stattgefunden haben. — Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. Sello: War Ihnen nicht bekannt, daß gleich nach dem Brande der Herr Staatsanwalt aus Köslin nach Neustettin kam und öffentlich aufforderte, es möge Jeder, der über den Brand etwas wisse, es ihm mittheilen? — Zeuge: Davon wußte ich nichts. — Miethsfrau Sonnenberg: — Sie habe aus dem, aus dem Heidemann'schen Hause geschafften Kleiderspinde Rauch dringen gesehen. Sie machte den alten Heidemann darauf aufmerksam. Als dieser die Spindthür öffnete, schlug die helle Flamme heraus. — Präs.: Wie mag wohl das Feuer in das Spind gekommen sein? — Zeugin: Die Spindthür war ganz dicht verschlossen. Funken konnten in das Spind absolut nicht dringen. — Angeklagter Heidemann jun. bemerkt, daß die Frau bei ihm Mehl gestohlen habe. — Die Zeugin giebt dies nach längerem Zögern zu; „es geschah dies während des Feuers, wo ja Jeder etwas mitnimmt.“ (Heiterkeit.) — Seminarist Lange: Er sah aus den Thürfugen des aus der Heidemann'schen Wohnung geschafften Spindes Rauch herausdringen. Als das Spind geöffnet wurde, schlug eine helle Flamme heraus. Das Spind war von einer derartigen Beschaffenheit, daß ich der bestimmten Meinung bin, das Feuer im Spinde muß hineingelegt worden sein; Funken konnten in dasselbe nicht hineinfliegen. — Tischlermeister Kopelke: Ich kann ganz genau bekunden, daß das Heidemann'sche Haus erst in Folge des Tempelbrandes vom Feuer erfaßt worden ist. Ich weiß nicht, welches Spind hier gemeint wird; die Thüren des von mir einmal reparirten Spindes waren so locker, daß Feuerfunken wohl in dasselbe fliegen konnten. — Seminarist Lange bekundet, daß das von ihm gesehene Spind in der Farbe dem von Kopelke beschriebenen glich. — Pastor Klamroth: Er sah ebenfalls aus dem Spinde Rauch dringen, und als dasselbe geöffnet wurde, schlug die helle Flamme heraus. Ritzen oder Fugen hatte das Spind nicht, so daß Funken unmöglich hineinfliegen konnten. Ich muß mein Kösliner Zeugniß noch ergänzen, da in Köslin nach meiner Entfernung mein Zeugniß verrückt worden ist, nach den Zeitungsberichten nämlich. — Präs.: Ich bitte, Herr Prediger, sagen Sie mir, was Sie zu ergänzen haben! Sprechen Sie aber nicht von Zeitungsberichten, die uns absolut Nichts angehen! — Zeuge: Ich bitte, mich nicht zu unterbrechen, lassen Sie mich gefälligst ausreden! Ich habe gegen ein Zeugniß, das in Köslin nach mir abgegeben wurde, etwas zu sagen. — Präs.: Das läßt sich aber durchaus nicht thun, Herr Prediger! Sie sind doch hier nicht Ankläger, sondern lediglich Zeuge! Bis jetzt haben Sie sich aber ausschließlich in Raisonnements bewegt. — Zeuge: Ich bitte, mich aussprechen zu lassen. — Präs.: Aber, Herr Prediger! Bedenken Sie doch, an welchem Orte Sie stehen! Ich hätte nicht geglaubt, daß bei Ihrer Vernehmung so etwas vorkommen werde. — Nach noch langen Auseinandersetzungen bemerkt der Zeuge endlich: Tischler Kapelke sei in Köslin nach ihm vernommen worden. Derselbe habe damals gesagt, das Spind sei locker gewesen und hätte zwei Flügel gehabt. Er bestreite das. — Tischler Kapelke: Das Spind, das ich meine, war locker und hatte zwei Thüren. — Vertheidiger Justizrath Scheunemann: Ich bitte, den Kapelke darüber zu befragen, ob es wahr ist, daß er seines in Köslin abgegebenen Zeugnisses wegen vielfach in Neustettin behelligt worden sei. — Präs.: Kapelke, ist es so? — Kapelke: Nicht blos in Neustettin, sondern auch hier im Gerichtsgebäude bin ich heute von Zeugen meiner Bekundung wegen beleidigt worden. — Präs.: Wer hat Sie beleidigt? — Kapelke: Der Schmied Wienicke. — Schmied Wienicke macht den Eindruck eines betrunkenen Menschen. Auf die Frage des Präsidenten, ob er heute schon Schnaps getrunken habe, antwortet er mit etwas lallender Stimme: Einen, vielleicht auch zwei Schnäpse werde ich wohl getrunken haben, mehr glaube ich nicht. (Heiterkeit.) — Der Präsident läßt den Zeugen im Saale auf- und abgehen, um zu sehen, ob der Zeuge betrunken sei. Das hierauf vorgenommene Inquisitorium veranlaßt den Staatsanwalt zu dem Antrage, den Zeugen wegen ungehörigen Betragens sechs Stunden in Haft zu nehmen. Der Gerichtshof lehnt jedoch den Antrag ab. Nach längerem Inquisitorium giebt der Zeuge endlich zu, dem Kapelke heute früh im Gerichtsgebäude Vorwürfe gemacht zu haben. Buchholz — so bemerkt der Zeuge im Weiteren, sei — ein sehr exakter Mann; er trinke allerdings sehr gern Schnaps, die Schmiede trinken aber Alle gern. (Schluß folgt.)

Juristisches.

* Die Berliner Stadt-Eisenbahn-Verwaltung enteignete einem Charlottenburger Grundbesitzer ein Terrain, welches dieser bisher als Ackerland benutzt hatte, zu Bahnzwecken. Mit der für dies Ackerland normirten Entschädigung erklärte sich der Besitzer nicht zufrieden, indem er nachwies, daß das Terrain innerhalb des bereits genehmigten neuen Bebauungsplanes der Stadt Charlottenburg lag und, bei nicht erfolgter Enteignung voraussichtlich später zur Bebauung gelangt sein würde.

In dem desfalls angestrengten Prozesse hat denn auch das Reichsgericht dem Besitzer den erheblich höher geforderten Enteignungspreis zugebilligt, ausführend, daß derartiges Land als Spekulations-Bau-Terrain nach dem merkantilischen Werthe abzuschätzen sei, welchen es im allgemeinen Verkehr habe.

Urtheil des Reichsgerichts vom 26. Juni 1883.

Vorwürfen gegen die Familie seiner Braut, deren Intriguen allein zu dieser ungerechten Anklage geführt haben sollten.

Vergebens hatte sein Vertheidiger ihn vor diesen leidenschaftlichen Ausfällen gewarnt, Gustav achtete nicht auf die vorwurfsvollen Blicke des wohlwollenden Mannes; der Groll, der während der einsamen Untersuchungshaft sich in seinem Innern angehäuft hatte, wollte und mußte endlich sich Luft machen, gleichviel, was auch daraus entstehen mochte. Und durch diese Leidenschaftlichkeit hatte er leider die Geschworenen von vornherein gegen sich eingenommen, sie sahen in diesen heftigen Ausfällen, die sich theils gegen den Staatsanwalt, theils gegen die Zeugen richteten, nur das Bestreben, ihr Urtheil zu beeinflussen, und so war seine Sache verloren, noch ehe sie begonnen hatte.

Die Vernehmung der Zeugen nahm mehrere Stunden in Anspruch; alle ihre Aussagen dienten dazu, den Angeklagten zu belasten.

Sein brüskes Auftreten am Morgen jenes Tages gegen Reichert, seine hartnäckige Weigerung, über das von dem Wucherer Goldmann erhaltene Darlehen Aufklärung zu geben, seine anfängliche Behauptung, daß er keine Schulden habe, und vor Allem sein verstohlenes Hineinschleichen in das Haus Reichert's, um sich, nach seiner Aeußerung, in den Besitz einer kleinen Geldsumme zu bringen, die er rechtmäßig zu fordern hatte — das Alles wurde durch die Aussagen der Zeugen unwiderlegbar bewiesen.

Weshalb hatte er nicht den Bankier rufen lassen, um diese Summe von ihm zu fordern und ihm die Kassenschlüssel zu übergeben?

Was zwang ihn, noch in jener Nacht abzureisen? Er hätte ja damit bis zum nächsten Morgen warten können, und wollte er mit dem Bankier nicht mehr zusammentreffen, weil er die höhnischen Bemerkungen desselben fürchtete, so hätte er ja seine Angelegenheit schriftlich mit ihm ordnen können.

Es war kindisch, wenn er seine Flucht damit rechtfertigen wollte, er habe nach dem Bruch mit seiner Braut keine Stunde länger in der Stadt bleiben können, und es wäre sicherlich sehr leicht für ihn gewesen, Begegnungen mit solchen Personen zu vermeiden, von denen er unliebsame Bemerkungen fürchten konnte.

Ja, es hätte seinen Interessen besser entsprochen, wenn er noch einige Tage in der Stadt geblieben wäre, um eine Aussöhnung mit seiner Braut zu versuchen, die ja keineswegs in der Unmöglichkeit lag. Und wenn es richtig war, daß er jenes Darlehen nicht für sich, sondern für einen Freund empfangen hatte, dessen Name auch heute noch nicht genannt werden durfte, mußte er dann nicht um so zuversichtlicher hoffen, daß ihm die Aussöhnung gelingen werde? Mit seiner Braut hätte er darüber doch wohl im Vertrauen reden können, sie würde das Geheimniß gewahrt haben, und dies wäre ein ebenso kurzer als sicherer Weg gewesen, alle Mißhelligkeiten zu beseitigen und das verlorene Vertrauen wieder zu gewinnen.

Aber nein, er wußte sehr wohl, daß er auf diesem Wege nichts mehr erreichen konnte, und um so glühender haßte er die Familie seiner Braut, die seine Geheimnisse aufgedeckt und den Bruch herbeigeführt hatte.

Und unter diesen stand der Bankier Reichert, der Schwiegervater ihres Bruders, obenan!

Ihn zu ruiniren war leicht, man durfte ihm nur die große Geldsumme rauben, die gerade an diesem Tage bei ihm deponirt worden war.

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Brief.

Wenn es auch für eine Anzahl vergnügungslustiger Menschen eine Beruhigung gewesen sein mag, Fastnacht im Kalender verzeichnet zu finden, so hat sich doch nichts sonderlich Bemerkenswerthes ereignet, um diesem Tage sein Gepräge zu verleihen. „Das Wort fliegt auf, der Sinn hat keine Schwingen“ kann man bei dieser Gelegenheit, wie König Claudius im „Hamlet“, ausrufen, wenn man an Fastnacht und die vielen Scherze denkt, die nicht dagewesen sind. Einige zweifelhafte Erscheinungen mehr im Café Bauer, etwelche Rippenstöße, die von schwankenden Gestalten zu mitternächtiger Stunde vertraulich ausgetauscht wurden, höchstens noch ein paar ärgerliche Nachtwächter und das ganze Arsenal des Humors ist erschöpft. Früher mochte man noch an den Pfannkuchen glauben, und in ihm ein Symbol früherer fröhlicher Tage sehen, aber auch er will uns nicht einmal als Ruine, die von längst vergangener Pracht zeugte, gut genug erscheinen. Mit den übrigen Illusionen ist auch er von den Fluthen unserer Alles bezweifelnden Zeit dahingerafft worden. Immer mikroskopischer wird der süße Kern, immer zäher und undurchdringlicher die schwere Hülle, die sich um denselben legt. Manche dieser Fastnachtsgaben sind so fragwürdiger Natur, daß man glauben möchte, eine ökonomische Hausfrau habe sie noch von Sylvester zurückgelegt und zu Fastnacht wieder hervorgesucht. Wer durch die Länge seiner Erfahrungen einen nur einigermaßen naturalistischen Geschmack in sich ausgebildet hat, hält es daher lieber mit dem Bock-Anstich, der neulich auf dem Tempelhofe Berge mit großer Feierlichkeit vollzogen wurde. Mit rauschender Tafelmusik wurde das Fest unter Zuhilfenahme eines Konzertbildhauers, der einen Bismarckkopf knetete, daß es eine Lust anzusehen war, und eines Konzertmalers, der eine stimmungsvolle Landschaft auf einen Bogen Papier hinzauberte, in erhebender Weise begangen. Wenn sich der Tempelhofer Berg am Südende unserer Stadt auch nicht mit den Pyramiden vergleichen läßt, von denen bekanntlich einige Jahrtausende herabschauen, während sich dieses Lob dort nur auf einige Tausend Bierfässer erstrecken läßt, so ist es doch immer ein gutes Ding um einen gesunden Magen und eine durstige Kehle. Auf Beide wurde bei dem Bock-Anstich ein großes Gewicht gelegt, aber um der Wahrheit die Ehre zu geben, muß man gestehen, daß dieses Naß des Schweißes der Edlen werth war und kaum übertroffen werden konnte. Bacchus geräth immer mehr in's Gedränge vor seinem derberen aber weltklugen Bruder Gambrinus, der auf die Gesundheit von Hopfen und Gerste pocht, während jener von der Reblaus unbarmherzig zerstochen wird. Alle guten aus dem Malz aufsteigenden Geister begrüßten das himmlische Licht und boten sich den Mühseligen und Beladenen an, um sie zu erquicken. Noch kocht und pocht

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 4. März. (Privattelegr. d. Pos. Ztg.) In unterrichteten Kreisen wird versichert, daß Minister v. Goßler auf seiner Demission beharrt. Der Oberpräsident von Westfalen, v. Hagemeister, wird bereits als Nachfolger genannt.

Für Ledochowski wird durch den Papst ein Coadjutor bestellt mit dem Recht der Nachfolge. Melchers wird begnadigt.

Petersburg, 4. März. (Privattelegr. d. „Pos. Ztg.“) Ebenso wie die Bojarenduma gehört die Nachricht auswärtiger Blätter über den höchsten Rath ins Fabelreich.

Konitz, Montag, 3. März, Abends. Prozeß wegen des Neustettiner Synagogenbrandes. Der Verhandlung, welche um 4½ Uhr ihren Fortgang nahm, wohnte auch der Landrath v. Bodin aus Neustettin bei. Es wurden zahlreiche Zeugen vernommen. Die gravirenden Aussagen des früheren Heidemann'schen Kutschers Buchholz und dessen Ehefrau, welche bezeugt hatten, daß Heidemann das Klobenholz, welches im Innern des Hofraumes vor einem Zaune lag, der das Heidemann'sche Grundstück von der Synagoge trennte, wenige Tage vor dem Brande fortschaffen und gleichzeitig durch das Losreißen von Brettern einen Weg durch den Zaun bahnen ließ, wurden vollständig durch die Depositionen des Rentiers Sürwendt, dessen Frau und Wirthschafterin widerlegt. Durch den Kriminalkommissar Hoeft war von Buchholz eine Schnur eingefordert worden, welche dieser quasi als Zündschnur bezeichnete. Diese Schnur will Buchholz in dem Heidemann'schen Hause gleich nach dem Brande gefunden, später aber verloren und erst vor Kurzem wiedergefunden haben. Die Frau des Buchholz macht hierüber abweichende Aussagen, so daß der Präsident wiederholt auf die Strafen für den Meineid aufmerksam machte. Nächste Sitzung morgen früh 9 Uhr. — Der Geschworene Oberamtmann Becker wurde entlassen, nachdem derselbe erklärt hatte, krankheitshalber den Verhandlungen nicht mehr folgen zu können.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

↗ **Berlin**, 4. März, Abends 7 Uhr.

Abgeordnetenhaus. Bei dem Etat des Ministers des Innern klagt Wierzbinski über die Beilegung deutscher Namen an die in der Provinz Posen neugegründeten Ortschaften.

Minister v. Puttkamer erwidert, es sei das wünschenswerth im Interesse der Verwaltung und des Verkehrs. Die Namengebung stehe nicht dem Besitzer zu, sondern hänge von der königlichen Genehmigung ab.

v. Schorlemer äußert sich im Sinne Wierzbinski's.

Hahn konstatirt, man verfahre bei der Namengebung thatsächlich ohne jede Rigorosität.

Der Etat wird genehmigt.

Bei dem Landwirthschaftsetat kommt Dirichlet auf die bei Vornahme der Neuwahlen im landwirthschaftlichen Zentralverein zu Königsberg vorgekommenen Agitationen zurück.

Minister Lucius erwidert, er habe soweit Remedur eintreten lassen, als er es vermöge, das Nothwendige sei bereits veranlaßt. Die Vorgänge seien eine Folge der eigenartigen Entwickelung des Vereinswesens und des Wahlmodus in Ostpreußen, die Verantwortlichkeit trage lediglich der Zentralverein selbst.

Beim Kultusetat bringt Abg. Meyer (Breslau) Desiderien betreffs der klinischen Anstalten der Universität Breslau vor. Der Regierungskommissar stellt die Forderung für den Neubau einer Frauenklinik im nächsten Etat in Aussicht.

Morgen Antrag Windthorst, betreffend die Aufhebung des Sperrgesetzes, dann Etat.

Agram, 4. März. Bei den Schneidergesellen Srnec und Hirscha sind Schriftstücke mit Beschlag belegt worden, woraus deren Verbindung mit dem verhafteten Redakteur Prager in Budapest und den sozialistischen Arbeitervereinen in Luzern und Zürich hervorgeht. Srnec ist verhaftet und dem Gerichte übergeben worden. Hirscha ist zur Zeit krank. Außerdem sind gestern 4 Arbeiter als sozialistischen geheimen Vereinen angehörend verhaftet worden. — Das weitere Erscheinen des Organs der Starcevic-Partei, „Sloboda“, ist untersagt worden.

Kairo, 4. März. (Meldung des Reuter'schen Bureaus.) General Graham ist beordert, nach Trinkitat zurückzukehren und neue Instruktionen abzuwarten.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die Nr. 9 der „**Gefiederten Welt**“, Zeitschrift für Vogelliebhaber, -Züchter und -Händler, herausgegeben von Dr. Karl Ruß (Berlin, Louis Gerschel), enthält: Auch ein letzter Vogelherd. — Taubenposten der Sultane von Egypten (Fortsetzung). — Zur Kanarienzucht: II. Einrichtung und Besetzung der Hecke (Fortsetzung). — Mittel gegen Milben. — Aus Haus, Hof, Feld und Wald. — Aus den Vereinen: Wien; München (Schluß); Salzburg; St. Andreasberg; Eisenach; Berlin — Ehrenbezeigung. — Briefliche Mittheilungen. — Briefwechsel. — Anzeigen.

Locales und Provinzielles.

Posen, 3. März.

d. [Zu den Beschwerden des Abg. v. Wierzbinski] über die zahlreichen und strengen Verurtheilungen in polnischen Preßprozessen, sowie über die Behandlung der polnischen verantwortlichen Redakteure in den Gefängnissen bemerkt der „Kuryer Pozn.“:

„Wir sind dem Abg. v. Wierzbinski für die Besprechung dieser Angelegenheit im Abgeordnetenhause herzlich dankbar. Der geehrte Abgeordnete hatte eine schwierige Aufgabe und entledigte sich derselben mit Takt und Erfolg, indem er gewiß nicht dem Herrn Minister Anlaß zu einer so ungewöhnlichen Verdrehung der Tendenz seiner Rede gab. Der geehrte Abgeordnete verlangte durchaus nicht eine Beeinflussung der Gerichte, wie ihm dies der Herr Minister insinuirte, sondern protestirte im Gegentheil energisch gegen eine solche Beeinflussung. Im Namen der Redakteure, welche zur Fabrikation von Düten, zum Reißen von Federn und zur Anfertigung von Cigarren verurtheilt sind, welche in Ketten, wie gewöhnliche Verbrecher transportirt werden, (so machte man es mit dem Redakteur des „Przyjaciel ludu“ in Culm) statten wir dem geehrten Abgeordneten den Dank für die edle Vertheidigung ab, mit der er in ihrer Angelegenheit auftrat.“

Wir glauben, daß die armen Sitzredakteure der polnischen Zeitungen den Chefredakteuren noch dankbarer sein würden, wenn diese weniger strafbare Artikel verfaßten, resp. aufnähmen, für welche Jene ihre Haut zu Markte tragen müssen!

d. [Die Petitions-Kommission des Abgeordnetenhauses] hat beschlossen, die Petition des Geistlichen Degler, Vikars in Deutsch-Wilke bei Lissa, der Regierung zur Berücksichtigung zu empfehlen; in dieser Petition wird darüber Beschwerde geführt, daß der königl. Kommissarius für die Vermögensverwaltung in den Diözesen Posen und Gnesen dem Kirchenvorstand zu Deutsch Wilke untersagt habe, aus den Propstei-Einkünften die zur Unterhaltung des Vikars erforderlichen Fonds auszuzahlen.

d. Litthauer und Polen. Von dem Redakteur der in Tilsit erscheinenden litthauischen Monatsschrift „Auszra“, Johann Szlupaß, hat der „Dziennik Pozn.“ ein Schreiben erhalten, welches er mit Rücksicht auf den „merkwürdigen, wiewohl für ihn unangenehmen“ Inhalt veröffentlicht. In demselben wird zunächst die von der polnischen Presse gebrachte Mittheilung berichtigt, daß die „Auszra“ es gewesen sei, welche wegen der bekannten, an anderer Stelle bereits erörterten Verhältnisse habe eingehen müssen; es sei dies vielmehr das fortschrittliche Organ „Liet. polyt. Laikrasztis“, welches, nachdem 5 Nummern desselben in Ragnit erschienen waren, Anfang d. J. eingegangen ist. Alsdann wird das Verhältniß der „Auszra“ zu den Polen, von der die polnische Presse behauptet hatte, sie sei antipolnisch gesonnen, beleuchtet, und dabei besonders Folgendes hervorgehoben:

„Die Litthauer dächten nicht daran, sich in Politik einzulassen, ihr Ziel sei gewesen und sei: die Aufklärung im Volke zu verbreiten. Schon das erste Erscheinen der „Auszra“, welche diese Tendenz verfolge, sei auf Insultationen, sogar Intriguen Seitens der Polen gestoßen, welche in der „Auszra“ eine Tendenz zum Separatismus erblicken wollten. Die „Auszra“ habe mit dem Volke und mit der litthauischen Intelligenz zu thun; so viel ihr bekannt sei, fühlen diese aber den Polen gegenüber sich zur Dankbarkeit für irgend welche Wohlthaten nicht verpflichtet; denn in Wirklichkeit habe das litthauische Volk von den Polen niemals irgend einen Vortheil gehabt. Wo nicht eine Einheit vorhanden ist, könne auch nicht von Separatismus die Rede sein. Der „Dziennik Pozn.“ erblicke in der „Auszra“ eine russische List; Aufgabe der „Auszra“ sei es aber, das Volk aufzuklären, und sie begrüße daher als Freunde alle Diejenigen, welche ihren Bestrebungen günstig sind. Es seien ihr auch viele Polen bekannt, welche der „Auszra“ befreundet sind, doch seien deren Stimmen in der polnischen Presse an den Fingern zu zählen, während fast alle polnische Zeitschriften gegen die „Auszra“ Beschimpfungen und Verleumdungen vorbringen. Ueberall schrieben die Polen von Verrath und Separatismus, und wollten den Bestrebungen der Litthauer hemmend in den Weg treten. Die Arbeit der „Auszra“ trage reichliche Früchte, und das Volk lese diese Zeitung; es könne sich ereignen, daß es binnen Kurzem zu spät sein werde, von Freundschaft mit den Polen zu sprechen. Noch sei Zeit, aber die „Auszra“ werde nicht die Schuld daran tragen, wenn die polnische Presse sie zwinge, weiter gegen die Polen zu kämpfen. Die Litthauer begrüßen Diejenigen, welche ihnen Menschenrechte und Existenz zugestehen, und erkennen so als Freunde an, aber niemals umgekehrt.“

Der „Dziennik Pozn.“ widmet diesem Schreiben eine längere Widerlegung, in welcher er sich nachzuweisen bemüht, daß Polen zu allen Zeiten den Litthauern gegenüber wohlwollend und gerecht gesinnt gewesen sei. Die Polen liebten die Litthauer, mit denen sie Jahrhunderte lang vereinigt waren, und würden ihre eigene Vergangenheit, ihre eigene Grundlage der Existenz, ihre eigenen Gefühle und Thaten aufgeben, wenn sie den Litthauern das Recht absprechen wollten, sich nach allen möglichen Richtungen des nationalen Elements zu vervollkommnen. Sie könnten nicht Gegner einer ehrlichen und wahren Freiheit sein, denn die Freiheit sei das Wahrzeichen und der Feldruf, unter dem auch die Polen die Zukunft erwarte. Es werde hiermit ausdrücklich die Erklärung abgeben: jede Offenbarung des litthauischen Geistes und Lebens könne bei den Polen nur warme Anhänger und Freunde finden; es müsse aber für ein Vergehen gegen die Wahrheit und die Reinheit solcher Offenbarungen betrachtet werden, wenn dieselben durch ihre Veranstalter und Urheber mit der Saat einer künstlichen Feindschaft gegen die Polen vergiftet würden. Litthauen habe andere Feinde und kenne sie gut, und möge daher, um etwa diese wirklichen Feinde zu besänftigen und zu bestechen, sich nicht künstliche und eingebildete Feinde in den Polen suchen!

V. **Von der k. Ober-Rechnungskammer** ist neuerdings eine Anordnung getroffen worden, welche sowohl für Privatpersonen als auch für die Behörden eine wesentliche gewiß allseitig erwünschte Erleichterung gewährt und darin besteht, daß die zahlreichen Reichs- und Staatspensionäre mit Einschluß der Wittwen, welche entweder vierteljährlich oder monatlich ein Ruhegehalt, Wartegeld, eine Verwundungszulage, Invaliden-, Wittwenpension u. dergl. zu erheben haben, nicht mehr verpflichtet sind, vor Erhebung der Pension 2c. sich ihr Leben und die Echtheit ihrer quittirenden Unterschrift von der Ortsbehörde

---

der schwarzbraune Trank in den Fässern, aber von der Höhe der „Berliner Schweiz“ wird er sich bald, allen Richtungen der Windrose entsprechend, in die unteren Theile unserer Stadt ergießen, wo gute, aber durstige Menschen einen heißen Stein in der Kehle tragen und nicht müde werden, den gefahrdrohenden Brand zu löschen.

Wer sich auf vornehmere Art über seinen irdischen Menschen hinwegsetzen will, dem ist manches bequem zu erreichende Mittel an die Hand gegeben. Nicht zuletzt mögen ihm zu diesem Zwecke die Vorleser und Improvisatoren dienen, die ihre Zelte gegenwärtig in Berlin aufgeschlagen haben und ihr Publikum an sich zu locken suchen. Da ist zunächst der ehemalige Vortragsmeister von Heinrich Laube, Alexander Strakosch, der die Luft mit seinen Deklamationen erschüttert und ein ganzes Shakespeare'sches Drama vor unserem geistigen Auge vorüberziehen läßt, oder mit der Schiller'schen „Glocke“ Sturm läutet. Er ist ein Lungentrapez-Künstler, dieser Strakosch und ein Mann von gewaltigem Temperament, der, wenn es sein muß, den Stuck von den Wänden spricht und sich in die Trompete von Jericho verwandelt. Auf ein paar Dutzend Riesenwellen der Deklamation kommt es ihm nicht an, er faßt die Klassiker beim Kragen, wie ein Schutzmann und ruht nicht, bis sie sich ihm ergeben haben. Schade, daß die Natur ihr Werk nicht vollendet und einen großen Schauspieler aus Strakosch gemacht hat, sie schien einen Ludwig Löwe oder Ludwig Devrient aus ihm schaffen zu wollen, als sie ihm die Leidenschaft und das Organ einer dämonischen Natur gab, aber dann zog sie die Hand von dem Thon, ohne zu bedenken, daß sie ihm noch die äußere Erscheinungsform eines Künstlers zu geben habe. So hat sie Strakosch als eine originelle Einseitigkeit in die Welt gesetzt, als einen Mann, bei dem Alles zur Bühne hinüberstrebt und der als kleiner unansehnlicher Mann nunmehr im Konzertsaale seine Kunst ausüben muß. Aber er hat neben seinem unzweifelhaften, freilich etwas stark qualmenden und prasselnden Talente zwei Eigenschaften, die ihn vorwärts bringen müssen: eine fanatische Begeisterung für die Kunst und einen unerschütterlichen Glauben an sich selbst.

Nicht so lärmend in ihrer Wirkung, aber überaus liebenswürdig, stimmungsvoll und von den Goldfäden eines reizenden Humors durchwirkt sind die Improvisationen von Wilhelm Herrmann, dem bekannten Meister dieser Kunst, der jeden Sonntag Abend im Architektenhause einen prächtig duftenden Liederstrauß bindet und dann die einzelnen Blumen und Blüthen an die Zuhörer vertheilt. Wenn man ihn hört, möchte man glauben, daß die holde Zeit der Minnesänger und Troubadours wiedergekehrt sei, da die Lieblinge des Volkes die Fürsten und Großen mit den augenblicklichen Eingebungen ihrer Muse erfreuten und reich belohnt mit Gold und Frauenhuld, die noch weit kostbarer als Gold ist, von dannen zogen. Herrmann hat dieses seltene, längst verloren geglaubte Talent wieder aufleben lassen in seiner sympathischen, von universeller Bildung und gefälliger Lebensart durchdrungenen Persönlichkeit. Was ihm das Interesse der gebildeten Gesellschaft immer wieder zuführen muß, ist seine eingehende Kenntniß der Geschichte seiner Kunst und die formelle Meisterschaft, die vor keinem noch so großen Wagniß in der Fügung der Reime und Verse zurückzuschrecken braucht. Wie kein Zweiter wäre Herrmann berufen, eine Geschichte der Improvisation zu schreiben, denn er hat eine fast unglaubliche Fülle von Notizen und Thatsachen aus allen vergilbten Chroniken und Büchern zusammengelesen und hat diese Fülle von Daten und Namen im Kopfe wie das Einmaleins. Jeden Abend giebt er in seinen Vorreden etwas von dieser Wissenschaft zum Besten, die zugleich unterhaltend wirkt und von großem literarischen Interesse ist. Was die Improvisation selbst betrifft, so ist das Talent Herrmann's geradezu stupend durch die Fülle von ernsten und heiteren Ideen, die ihm zuströmen, durch die Schlagfertigkeit bei der Behandlung eines ihm zugerufenen Themas und die absolute Formvollendung in der Anwendung der verschiedenen Metren. Man müßte an Schwarzkunst glauben, wenn man nicht wüßte, was sich durch Fleiß und Intellekt bei der Erziehung eines originellen Talentes erreichen läßt. Wenn Herrmann über eine Anzahl kunterbunt ihm zugerufener Worte ein Gedicht macht, einen Spruch durch eine Glosse paraphrasirt, im Handumdrehen ein Räthselgedicht erfindet oder gar ein kleines Drama improvisirt, so möchte man allerdings an Hexerei glauben. Gerade diese Unfehlbarkeit in der Form und Schlagfertigkeit des Gedankens ist es, worin sein Rivale, der im Hôtel de Rome seine Soiréen veranstaltende Improvisator Otto Halm, noch das Beste zu lernen hat. Möglich, daß auch er es dereinst zu einer bedeutenden Kunstfertigkeit bringt, vorläufig verhält er sich aber zu Herrmann wie ein lernbegieriger Schüler zu seinem Lehrer und Meister.

Das Fastnachtsstück des Schauspielhauses ist ein Schwank von Franz v. Schönthan, „Roderich Heller“, mit dem sich der begabte Bühnenautor Eingang zu den heiligen Hallen unseres Hoftheaters verschafft hat. Ein guter Einfall ist in diesem Stück etwas leichtfertig verthan, sonst läßt sich nicht leugnen, daß starke Proben eines selbständigen und lustigen Talentes vorhanden sind. Wiederum tagen in diesem Lustspiele die Schriftsteller, als ob es auf der ganzen Welt keinen interessanten Stoff mehr gäbe, als Tinte und Papier. Allzuviel ist ungesund! Im Laufe von knapp einem Jahre haben wir vier oder fünf Lustspiele genossen, in denen sich alles um angenommene Manuskripte, durchgefallene Dramatiker, lyrische Gedichte und ähnliche aufregende Dinge dreht. Früher waren die Maler wie eine ewige Krankheit auf der Bühne, so daß es förmlich nach Oelfarbe roch, wenn man in eine erste Vorstellung ging, jetzt werden ganze Bäche von Tinte auf die Bühne gegossen. Kraft und Saft liegt weder in der einen noch in der anderen Richtung, denn wie es kein Zeichen von Gesundheit ist, wenn der Mensch jeden Augenblick an sich und seinen Zustand denkt, wird auch die Erschöpfung in der Kunst am sichersten dadurch angedeutet, daß man immer nur an die Künstler denkt, anstatt sich aus dem vollen Menschenleben ein paar Figuren herauszugreifen und es da zu packen, wo es interessant ist.

Eugen Zabel.

ihres Wohnortes bescheinigen zu lassen, sondern den betheiligten Staats- und sonstigen Kassen in Zukunft den ihnen in der Regel hinlänglich persönlich bekannten Empfangsberechtigten die gebührenden Beträge gegen Quittung ohne Weiteres auszahlen dürfen.

* **Im Repertoir des Stadttheaters** findet insofern eine Aenderung statt, als die Feuillet'sche Schauspielnovität „Ein Pariser Roman" nicht, wie projektirt, bereits morgen, sondern erst am Donnerstag zum ersten Male zur Aufführung kommt. Morgen, also am Mittwoch, wird zum 6. Male „Der fliegende Holländer" gegeben.

th. **Konzert Sarasate.** Das Konzert des pheunomenalen Künstlers, der im Laufe der letzten Jahre nun zum dritten Male vor das hiesige Publikum trat, hatte, den früheren Eindrücken treu und entsprechend den großen Lambert'schen Saal bis auf den letzten Platz zu füllen vermocht. Der 1844 zu Pamplona (nicht zu Saragossa) geborene Künstler verdankt seine musikalische Ausbildung ausschließlich Paris, wo er am Konservatorium ein Schüler Alard's war und 1857 in der Gesangs- und Violinklasse gleichzeitig den ersten Preis errang, ein neuer Beleg zu der alten Annahme, daß gerade das Violinspiel mit seiner Schulung reinster Intonation auch rückwirkend auf die klare Tonbildung der menschlichen Stimme einwirkt. Später reihte sich diesen theoretischen Erfolgen noch ein Preis in der Kompositionsklasse unter Reber an. All diesen Erfolgen waren schon große Triumphe des jungen Künstlers in Spanien, seiner Heimath, voraufgegangen. Schon in seinem neunten Jahre hatte er in Madrid so durchschlagend den Enthusiasmus erregt, daß ihm die Königin Isabella jene Amati-Geige verehrte, deren Werth auf 25000 Francs taxirt, und deren wenn auch nicht allzu kräftiger, so doch hinreißend süßer Ton mit der Eigenart Sarasate's und seiner bezaubernden Wirkung so innig verflochten ist. Sarasate hatte seine große Welttournée durch die Gold spendenden Länder von halb entwickelter musikalischer Bildung erst vollendet, ehe er seine Triumphzüge durch Europa selbst begann. Mit einem Konzerte im Gewandhause zu Leipzig eröffnete Sarasate 1876/77 seinen musikalischen Winterfeldzug in Deutschland, der, wie in aller Erinnerung sein wird, wahre Hymnen der Kritik und wachsenden frenetischen Beifall in den Konzertsälen zur Folge hatte. Und diese außerordentliche öffentliche Theilnahme für seine Leistungen ist dem Künstler bis zur Stunde voll erhalten geblieben. Wo der geniale Künstler weilt, bannt er alle Versuche, ihm in der Rangliste seiner Kunstgenossen hoch oben einen bestimmten Platz anzuweisen, er nimmt die Sinne gefangen und ist eben der einzige Sarasate, so lange seinem Instrumente die Fülle von Wohlklang entströmt, so lange sein nicht allzu kräftiger, aber durch und durch seelischer, ergreifender Ton das Gehör ordentlich besänftigt. Welche mühelose, äußere Bescheidenheit tragen selbst die schwierigsten Applicaturen (wir erinnern an die Cadenz in Beethoven's Konzert) zur Schau, wie bewahrt die kleinste Reinheit des Tones ihre Herrschaft bis hinauf zu den höchsten Registern des Flageoletts, wie wächst und erstirbt der Triller bei wahrhaft staunenswerthem Gleichmaß der Intervalle und der Tongeschwister, wie breitet über Alles, was den Saiten entströmt, höchste Grazie ihre Herrschaft aus. Sarasate spielte Andante und Variationen aus der Kreutzersonate von **Beethoven** und den ersten Theil von desselben Meisters Violinkonzert, damit dem Programm auch durchaus den Stempel der Klassizität aufdrückend. Später folgte Introduktion und Rondo capriccioso von **Saint-Saëns** und Serenade Andalouse von **Sarasate**. Eine echt musikalische Frohnatur, die trotz des Andere durch die Gewöhnung abstumpfenden Beifalls immer noch Dank dankbarst zu erwidern versteht, gab auch gestern der Künstler noch zwei Zugaben, darunter am Schlusse Bazzini's: „La Ronde des Lutins", zu Deutsch: „Ein Rundgang der Kobolde", wie Saint-Saëns Rondo ein Kabinetstück klarer, durchsichtiger Modulation, zierlichen Wohlklanges und gefälligster Rhythmik. Theilnehmer am Konzerte war Herr **Paul v. Schlözer**, Professor am Warschauer Konservatorium, von seiner Wirksamkeit in mehreren Konzerten hierselbst von früher her schon vortheilhaftest bekannt. Herr Schlözer, der in Beethoven's Sonate und Konzert, sowie in Saint-Saëns' Rondo den Begleiter abgab, namentlich letzteres brillant begleitete, bei der Sonate vielleicht ab und zu etwas duftiger der Violine sich hätte beigesellen können, spielte außerdem selbständig Stücke von **Chopin**, **Moszkowski** und **Liszt**. Daß er berufener Interpret Chopin's, bewies seine As-dur-Ballade und ebenso eindringlich die Wiedergabe der beiden Etuden Nr. 1 und Nr. 8 aus Op. 25, letztere eine Sextetude, erstere dem geistigen Gehalte nach eine kleine Perle melodischen Flusses, deren gesanglicher Kern prächtig bloßgelegt wurde. Moszkowski's „Melodie", ein zart-inniges Tongewebe, gemahnt in seiner äußeren Struktur etwas an Schumann's „Warum?" Liszt's „Campanella", eine Favoritnummer der Friedenthal, imponirte namentlich durch die Energie des Vortrages; ein zu rapides Tempo bei einzelnen Fortestellen verwischte, gegensätzlich zu jener Darbietung, stellenweise die volle Durchsichtigkeit der musikalischen Phrase. Auch Herrn Schlözer's Vorträge übten ihre volle Wirkung auf das Auditorium und erhöhten den Genuß an diesem für unsere Konzertsaison denkwürdigen Abende.

v. **Behufs Aufnahme in die Hochschule für Musik** zu Berlin sind die Anmeldungen bis zum 1. April an das Direktorium der Anstalt, Potsdamerstr. 120, zu richten. Die beizufügenden Zeugnisse sind unter Nr. 8 des Prospektus, welcher im Bureau der Anstalt unentgeltlich zu haben ist, ersichtlich. Die Aufnahmeprüfungen finden statt: 1) für Klavier und Orgel am 21. April, 9 Uhr Morgens; 2) für Gesang, 21. April, 4 Uhr Nachm.; 3) für Orchester-Instrumente, am 22. April, 9 Uhr Morg.; 4) für Kompositionen, 22. April, 4 Uhr Nachm.; 5) für die Chorschule, 24. April, 11 Uhr. Die Aspiranten haben sich ohne weitere Benachrichtigung zur Aufnahmeprüfung einzufinden. Das Institut für Kirchenmusik nimmt am 21. April, 9 Uhr Morgens, die Aufnahmeprüfung ab. Zweck der Anstalt: Ausbildung von Organisten, Kantoren, wie auch von Musiklehrern für höhere Lehranstalten, insbesondern Schullehrer-Seminarien.

r. **Im naturwissenschaftlichen Vereine** hielt am 28. d. Mts. Dr. **Jarnatowski** einen öffentlichen Vortrag über **Epidemien und pathogene Mikroorganismen**. Der Vortragende ging davon aus, daß das angegebene Thema auch für die Bewohner Posens ein sehr wichtiges sei, da besonders das alte Posen ein Heerd von Epidemien sei und hier öfters drei Epidemien gleichzeitig vorkämen. Die Regierungen hätten die Wichtigkeit der vorliegenden Frage erkannt und zum Studium der Cholera Kommissionen nach Egypten geschickt; an der Spitze der französischen Kommission habe der französische Chemiker Pasteur, an der der deutschen Kommission Dr. Koch gestanden, der sich gegenwärtig in Kalkutta befindet, um dort die Cholera an der Quelle zu studiren. — Es gebe verschiedene Krankheitsursachen: mechanische, traumatische (Verwundungen), chemische, physische; vor allen diesen könne man sich bei einiger Vorsicht hüten, nicht aber vor den pathogenen Mikroorganismen, welche die Ursache aller Epidemien und um so gefährlicher sind, als zwei Drittel aller Menschen an Epidemien sterben. Im Alterthum habe man die Götter als Urheber der Epidemien beschuldigt; im Mittelalter die bösen Geister und die Hexen, die man deswegen verbrannt habe; in der Gegenwart bezeichne man als Ursache gleichfalls unsichtbare Geister, die aber nur mit dem unbewaffneten Auge unsichtbar sind. Die Vervollkommnung des Mikroskops habe es uns erleichtert, zu der Erkenntniß zu gelangen, daß die Mikroorganismen die Ursache der Epidemien sind, und zahlreiche Gelehrte haben sich mit dieser Frage beschäftigt; so habe Ferd. Cohn in Breslau den in der Luft schwebenden Staub (Sonnenstäubchen) untersucht; der berühmte Chirurg Lister in London habe, um zu verhindern, daß jene Mikroorganismen sich auf den Wunden niederlassen, und um etwaige Keime derselben zu tödten, den nach ihm benannten Verband erfunden, durch den es ermöglicht worden sei, früher für unmöglich gehaltene Operationen auszuführen; Obermayer habe die faderförmigen Pilze im Blute der Rückfalltyphus-Kranken entdeckt, und ebenso haben Pasteur und Koch auf diesem Gebiete eine außerordentliche Thätigkeit entfaltet, jener mehr als Chemiker, dieser vorwiegend als Mikroskopiker. — Die Beobachtung der pathogenen Mikroorganismen (Krankheit erzeugenden Kleinwesen), welche bei epidemischen Krankheiten das Blut vergiften, sei eine sehr schwierige, so daß man früher sogar mehrfach ihre Existenz bezweifelt habe, während gegenwärtig kein Zweifel mehr daran existirt; um sie besser in der umgebenden Blutmasse zu erkennen, wendet man Färbemittel an. Zu Versuchen mit ihnen züchtet man sie mittelst Nährflüssigkeit (Fleischbrühe mit Gelatine, Blut von Thieren ꝛc.), und zwar in der Weise, daß man diese zunächst bis 120 Gr. Celsius erhitzt, um alle anderen Keime zu tödten, und alsdann die bestimmten Bacillen hineinthut, die sich nun rasch bis in die Hunderttausende vermehren; so gewinnt man zur näheren Untersuchung mehrere „Kulturen", mit denen an kleinen Thieren, wie Fröschen, Kaninchen, Hunden ꝛc. durch Einimpfung Versuche angestellt werden. Man ist durch diese Versuche zu folgenden Schlüssen gelangt: 1) alle ansteckenden Krankheiten entstehen durch Mikroorganismen; 2) jede ansteckende Krankheit hat ihre eigenen spezifischen Mikroorganismen. — Man unterscheidet drei Hauptformen dieser Organismen: Körner (Mikrokokken), Stäbchen (Bakterien und Bacillen), Fäden; doch gehen diese drei Formen in einander vielfach über. Wegen der Bewegung, welche manche mit Wimpern versehene Mikroorganismen haben, hat man sie zum Thierreich zählen wollen, doch werden sie gegenwärtig allgemein zum Pflanzenreich, und zwar zu der Klasse der sehr verbreiteten Spaltpilze gerechnet. Diese Pilze, die in der Natur ein latentes Leben führen, bedürfen zu ihrer Weiterentwickelung und Vermehrung bestimmter Bedingungen, und zwar 1) der Wärme (meistens der des lebenden Blutes 36—39 Grad Celsius), 2) eines gewissen Grades von Feuchtigkeit und 3) eines Nahrungsstoffes. Die Mikroorganismen kommen aus verschiedenen Quellen her: aus der Luft, die besonders im bewegten Zustande viele dieser Organismen enthält (z. B. in einem mit Schwindsüchtigen besetzten Krankensaale), aus verunreinigtem Wasser, aus dem Boden, aus den Auswurfs- und Ausleerungsstoffen (die am Fußboden oder an der Bettwäsche getrockneten Auswurfsstoffe von Schwindsüchtigen, Cholera-, Typhus-Kranken ꝛc. wirken daher ansteckend, sobald sie sich der Luft mittheilen), ferner aus der Milch kranker Thiere, z. B. perlsüchtiger Kühe), aus dem Fleisch kranker Thiere, durch Vererbung von der Mutter auf das Kind. — Die pathogenen Mikroorganismen gelangen, obwohl ohne eigene Bewegung, in das Blut auf verschiedenen Wegen: durch die Lymphgefäße, die Athmungsorgane, den Verdauungskanal, die äußere Haut des Körpers; doch ist, damit die Organismen in das Blut eindringen, stets eine gewisse, wenn auch nur geringfügigste Verletzung der genannten Wege nöthig. Sind die Mikroorganismen in das Blut eingedrungen, so vermehren sie sich in demselben manchmal in überraschend kurzer Zeit, manchmal aber auch sehr langsam; man nennt diese Zeit bei epidemischen Krankheiten die Inkubationszeit. In dem Kampfe zwischen den Mikroorganismen und dem menschlichen Organismus geben die ersteren Kohlensäure an das Blut ab; da dieses aber des Sauerstoffs, nicht der Kohlensäure bedarf, so kann es das Gehirn nicht mehr ernähren und es treten nun Phantasien des Gehirns ein; und da der Organismus bemüht ist, dem Blute den erforderlichen Sauerstoff durch rascheres Athem zuzuführen, so steigt die Temperatur des Blutes, es entsteht Hitze. — Man kennt bis jetzt 32—33 Krankheiten, die durch pathogene Mikroorganismen verursacht werden. Man unterscheidet darunter zwei Klassen: die Miasmen, bei denen die Mikroorganismen aus der Natur aufgenommen werden, und die Epidemien bei denen diese Organismen von anderen Kranken ausgehen. Bei den Epidemien unterscheidet man wieder diejenigen, bei denen die Erkrankung durch unmittelbare Berührung erfolgt, von denen, bei welchen die Mikroorganismen durch die Luft zugeführt werden; von ersteren kennt man nur fünf, zu den letzteren dagegen gehören zahlreiche Krankheiten, wie Pocken, Scharlach, Diphtherie, Typhus, Ruhr, Cholera, gelbes Fieber, Schwindsucht, Skorbut ꝛc. Man kennt zwar noch nicht bei allen diesen Epidemien genau die spezifischen Mikroorganismen, aber ihre Feststellung ist unzweifelhaft nur eine Frage der Zeit. — Der Vortragende erörtete zum Schlusse, was gegen die genannten Erbfeinde der menschlichen Gesundheit zu thun sei, und bezeichnete als Mittel entweder die Prophylaxis oder die direkte Behandlung. Ziel der prophylaktischen Behandlung, mit der sich vornemlich die Sanitätspolizei zu befassen habe, sei: die allgemeine Quelle, aus der die betr. Epidemien herstammen, zu verstopfen; der Einzelne habe zu Zeiten der Epidemien zu desinfiziren, und das oben bereits angedeutete Emporwirbeln der getrockneten Mikroorganismen von Fußboden und Wäsche zu verhüten. Die direkte Behandlung sei Sache des Arztes.

r. **In der evangelischen St. Pauli-Gemeinde** hierselbst wurden im Jahre 1883 getauft 211 Knaben, 199 Mädchen, zusammen 410 Kinder; getraut 63 Paare; konfirmirt 104 Knaben, 120 Mädchen, zusammen 224 Konfirmanden; beerdigt 169 männliche, 133 weibliche, zusammen 304 Verstorbene; das h. Abendmahl empfingen 1518 männliche, 2941 weibliche, zusammen 4459 Personen, davon 112 (und zwar 43 männliche, 69 weibliche) auf dem Krankenbette.

r. **Stenographie.** Wiederholt ist schon an dieser Stelle auf den Nutzen, die Vortheile und die Nothwendigkeit der Stenographie hingewiesen worden. Ein Beweis, wie die Nothwendigkeit der Kenntniß der Stenographie sich immer dringlicher, namentlich für den Handelsstand geltend macht, ist die der „Frankfurter Zeitung" gemeldete Thatsache, daß mehrere der größten Bank- und Handelsinstitute zu Frankfurt a. M. eine Vereinbarung dahin getroffen haben, in Zukunft nur noch der Stenographie Kundige anzustellen und auch den bereits angestellten Korrespondenten zu eröffnen, daß sie sich mit der Stenographie vertraut zu machen haben, widrigenfalls ihre Stellen anderweitig besetzt werden sollen. Wir machen die Herren Kaufleute hierbei auf das in dieser Nummer enthaltene Inserat mit der Bemerkung des Abgeordneten Virchow in der Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses vom 5. Febeuar cr. aufmerksam: „Die Erlernung der Stenographie kostet nicht viel Zeit und für den Kaufmann ist der Vortheil der Stenographie so unzweifelhaft, daß bereits in vielen Bureaus dieselbe beim Eintritt verlangt wird."

V. **Im Verein früherer Mittelschüler** hielt gestern Abend Herr Lehrer **Hoeven** einen durch Zeichnungen, Modelle und Experimente illustrirten, interessanten Vortrag über „das elektrische Licht und die dynamo-elektrischen Maschinen".

♁ **Die öffentlichen Schulprüfungen,** für deren Aufhebung die Lehrer schon seit vielen Jahren eintreten und dahin zielende Anträge gestellt haben, werden nun auch von Seiten städtischer Körperschaften als eine in gegenwärtiger Gestalt unzeitgemäße Institution bezeichnet. So lesen wir, daß die **Stettiner** Schuldeputation unter Zustimmung des Magistrats beschlossen hat, die öffentlichen Prüfungen in sämmtlichen Volks- und Bürgerschulen wegfallen zu lassen. Das Schuljahr soll in Zukunft mit einer öffentlichen Schulfeier beschlossen werden. Während derselben sind die im verflossenen Jahre angefertigten Schularbeiten (Hefte, Zeichnungen, Handarbeiten) in den Schulräumen auszustellen. Deklamation und Gesang und die feierliche Entlassung derjenigen Schüler, welche vorher eine Reiseprüfung bestanden haben, bilden den Hauptinhalt der Feier.

V. **Ländliche Fortbildungsschulen in der Provinz Posen.** Das Institut der ländlichen Fortbildungs- bezw. Winterabendschule hat in unserer Provinz bis jetzt noch immer wenig Eingang gefunden. Nur in dreien von den 26 landräthlichen Kreisen der Provinz bestehen im laufenden Wintersemester derartige Schulen, und zwar im Kreise **Pleschen** 30, **Obornik** 9 und **Meseritz** 1, leider aber auch diese wenigen Fortbildungsschulen zum Theil nur dem Namen nach und dort, wo das Interesse der Lehrer ein regeres, ist der Schulbesuch doch meistens ein sehr unregelmäßiger und mangelhafter und unter diesen Umständen selbstredend auch der erzielte Erfolg ein sehr geringer.

r. **Auf dem Zentralbahnhof** ist gestern ein eigenthümlicher Diebstahl verübt worden. Es erschien dort nämlich ein Dachdeckergeselle, gab an, er sei von einem hiesigen Dachdeckermeister geschickt worden, um eine Reparatur am Zinkdache des Empfangsgebäudes vorzunehmen, und wurde nun ohne Bedenken auf das Dach hinaufgelassen. Dort riß er einen Theil der noch neuen Dachbedeckung im Gewichte von über einen halben Zentner los, bog das Blech zusammen, und wollte sich gerade damit entfernen, als er angehalten und verhaftet wurde, da sich herausgestellt hatte, daß er von Niemandem zu einer derartigen durchgreifenden „Reparatur" beauftragt worden war. Es wurde übrigens noch ca. 60 Pfund Zinkblech ermittelt und beschlagnahmt, welche er sich durch ähnliche „Reparaturen" verschafft, und in der Büttelstraße à 10 Pf. pro Pfund, an einen Handelsmann verkauft hatte.

r. **Auf der Posen-Creuzburger Bahn** sind vom 1. d. M. ab in Folge der Verstaatlichung dieser Bahn dieselben Erleichterungen im Personenverkehr eingetreten, welche bei sämmtlichen Staatsbahnen gewährt werden. Diese Erleichterungen betreffen: die Beförderung von Reisenden über Hilfsrouten in Folge verfehlten Zuganschlusses, bezw. die Weiterbeförderung von Reisenden bei verfehltem Zuganschluß: die Gewährung von 25 Kg. Freigepäck bei Retourbillets für die I., II. und III. Klasse; Fahrpreisermäßigungen für größere Gesellschaften bei Benutzung der fahrplanmäßigen Züge, sowie bei Gestellung von Extrazügen; Fahrpreisermäßigungen zu wohlthätigen Zwecken: für Krankenpfleger und Krankenpflegerinnen, unbemittelte Taubstumme, mittellose Badereisende, unbemittelte Zöglinge der öffentlichen Blindenanstalten, skrophulöse Kinder zum Besuch von Heilanstalten; Fahrpreisermäßigungen für Schüler an solchen Orten, an welchen sich Schwimmanstalten nicht befinden, zum Gebrauch benachbarter Flußbäder.

r. **Auf der Kl. Gerberstraße** ist in der Nacht vom 2.—3. d. M. von den beiden großen Pappeln, welche an der Bogdanka in der Nähe des Schulhauses stehen, die eine, und zwar die kleinere, vom Sturme umgerissen worden; glücklicherweise ist dadurch kein großer Schaden angerichtet worden, da sie auf einen Bretterzaun gefallen ist. Zur Sicherheit der dortigen Einwohner wäre es wünschenswerth, daß der Baum baldigst weggeschafft werde.

r. **Unterschlagung.** Am 27. v. M. traf aus Zduny eine unverheirathete Frauensperson hier ein, welche beabsichtigte, hier in eine Stellung zu treten. Während der Eisenbahnfahrt hatte sie einen liebenswürdigen jungen Mann kennen gelernt, welcher angab, er sei Sattler, und wohne in Posen auf der Mühlenstraße. Da derselbe sich erbot, der Fremden ihren mit Sachen angefüllten Reisekorb von dem Bahnhofe nach der Stadt zu besorgen, so nahm sie dies freundliche Anerbieten an, und erhielt in Wirklichkeit ihren Korb nach der Wallischei geliefert, wo ihr eine Stelle nachgewiesen worden war. Da ihr dieselbe aber nicht zusagte, so beschloß sie, nach Zduny zurückzukehren, und war herzlich froh, wieder den liebenswürdigen Sattler zu treffen, welcher sich aufs Neue erbot, den Korb von der Wallischei nach dem Bahnhofe zu besorgen. Aber vergeblich wartete sie auf dem Bahnhofe auf ihren Reisekorb; der Sattler ließ sich nicht mehr sehen, und betrübt kehrte sie nach der Stadt zurück, um Nachforschungen nach ihrem abhanden gekommenen Korbe anzustellen; leider ist es ihr jedoch nicht gelungen, denselben zu ermitteln. In dem Korbe haben sich befunden: ein schwarzes Kaschmirkleid im Werthe von 45 M., ein olivengrünes Kleid, 4 Hemden im Werthe von 12 M., 7 Schürzen im Werthe von 9,50 M., 4 Ellen graues Tuch, ein goldenes Kreuz, ein Paar goldene Ohrringe, 2 goldene Broschen, ein goldener Ring mit blauem Steinchen im Werthe von 60 M., ein brauner Sammethut mit Feder im Werthe von 15 M. und diverse andere Gegenstände.

r. **Eine Schwindlerin.** In mehreren hiesigen Kaufmannsläden ist in diesen Tagen eine junge blonde, elegant gekleidete Frau von angenehmem Aeußeren erschienen und hat die Inhaber der Läden geprellt. So kam dieselbe am 26. v. M. in ein Damen-Konfektionsgeschäft in der Schloßstraße, fragte nach einem Kindermantel, und erklärte sich, als ihr ein solcher vorgelegt wurde, mit dem dafür geforderten Preise von 11 M. einverstanden. Da sie jedoch augenblicklich kein Geld bei sich habe, so bat sie, den Mantel mit nehmen zu dürfen, um zu probiren, ob derselbe auch dem Kinde passe. Hiermit erklärte sich der Kaufmann, nachdem sie angegeben hatte, sie heiße Meyer, und wohne in der Bäckerstraße, einverstanden. Als sie nun den Mantel in den nächsten Tagen nicht zurückbrachte, wurden Anfragen in dem von ihr angegebenen Hause gehalten, wobei sich ergab, daß dort gar keine Frau des angegebenen Namens wohne. In anderen Läden hat sie sich: Weiß, Braun, Schwarz ꝛc. genannt; aber es kam schließlich immer auf dieselbe Couleur hinaus; die Geschäftsinhaber, von denen sie ohne Bezahlung Waaren entnommen hatte, waren stets die Geprellten. Bei einem Goldarbeiter hatte sie Goldsachen im Werthe von 30 M. entnommen, und angegeben, sie sei Friseurin und wohne auf der St. Martinstraße. Bei späteren Nachfragen ergab sich zwar, daß dort eine Friseurin des von ihr angegebenen Namens wohnt, daß das jedoch eine ganz andere Person ist.

r. **Verhaftet** wurde ein Arbeiter, welcher gestern Abends auf der Krämerstraße ruhestörenden Lärm machte, und trotz wiederholter Weisung eines Schutzmanns sich nicht ruhig verhielt; auf dem Wege zum Polizeigewahrsam benahm er sich äußerst renitent. — Verhaftet wurden gestern Abends ein Schuhmacher und ein Buchbinder, welche auf der Breslauerstraße ruhestörenden Lärm machten, die ihnen begegnenden Personen anrempelten, und der Weisung eines Schutzmannes, sich zu entfernen, keine Folge leisteten.

r. **Ein Gelegenheitsdieb.** Am 2. d. M. Abends standen auf der Wallischeistraße drei Arbeiter zusammen, von denen der eine den beiden anderen aus einer schwarzbraunen Horndose mit Schildpattdeckel eine Prise anbot. Plötzlich gesellte sich ein vierter, den Uebrigen ganz unbekannter Mann hinzu, nahm die Dose in die Hand, langte sich eine Prise heraus, und lief alsdann mit der Dose davon.

r. **Diebstähle.** Verhaftet wurde gestern ein Maurer von hier, weil er einer Wittwe in der Friedrichsstraße, in deren Stube er sich befand, während der Zeit, wo dieselbe aus dem Zimmer sich entfernt hatte, aus einem verschlossenen Schranke mittelst Nachschlüssels 10 M. entwendet hat — An dem Hause Mühlenstraße 20 ist am 1. d. M. Abends der Messingdrücker der Hausthür gestohlen worden. — Gestern Vormittags wurden einem Privatsekretär in der Petristraße aus verschlossener im vierten Stockwerk belegener Stube mittelst Herausreißens des Schloß-Schließhakens zwei schwarze Kammgarnröcke, eine Weste und drei Paar Messer und Gabeln, die sich in unverschlossenem Spinde befanden, gestohlen worden. — In der Nacht vom 2—3. d. M. wurden einem Restaurateur in der Wasserstraße aus verschlossener Stube mittelst Anwendung eines Nachschlüssels, und aus verschlossenem Schränkchen mittelst Aufbrechens desselben 143 M., meistens in Gold, ferner ein Paar goldene Ohrringe zum Einhaken, eine goldene Brustnadel mit gewundenem Stil, ein mit Granaten besetzter Schlangenring, ein Paar Manschettenknöpfe mit Emaille, ein silbernes Zigaretten-Etui, gezeichnet Tl., ein Paar goldene kleine Schlangen-Ohrringe, ein kleiner Trauring und ein Siegelring mit gelbem Stein, außerdem ein Schuldschein über 100 M. gestohlen. — Einem Kanonier vom 5. Fuß-Artillerie-Regiment wurde vor einiger Zeit aus unverschlossenem Spinde im Fort Tietzen eine silberne Zylinderuhr mit Goldrand gestohlen.

△ **Lissa**, 3. März. [**Das Konkursverfahren über das Vermögen des bisherigen Dampfmühlenbesitzers C. Schneider hierselbst**], welches am 28. Januar cr. eröffnet worden ist, wird nunmehr, nachdem die Gläubiger den ihnen angetragenen Akkordvorschlag abgelehnt haben, seinen gesetzmäßigen Fortgang nehmen. In dem betreffenden Vorschlage hatte Herr Schneider 20 pCt. der Passivmasse, welche exkl. der nahezu gedeckten Hypothekenschulden 17160 Mark beträgt, geboten und zwar 8 Tage nach Bestätigung des Akkordes und die weiteren 10 pCt. nach Verlauf eines Jahres. Ueber die Ursachen des Vermögensverfalles erfahren wir Folgendes: Der Gemeinschuldner hatte vom Jahre 1844 bis 1867 in Schmiegel eine Windmühle mit Bäckerei und Fabrikation und Handel mit französischen und schlesischen Mühlsteinen betrieben, sich aber veranlaßt gesehen, wegen der schlechten Verkehrsverhältnisse, in welchen sich Schmiegel

befindet, im Jahre 1867 Mühle und Bäckerei daselbst aufzugeben und das Mühlsteingeschäft nach Lissa zu verlegen. Hier erbaute er im Jahre 1872/73, dem damaligen Zeitgeiste folgend, eine Dampfmühle, mit der er einige Jahre später noch eine Dampfbäckerei und eine Dampfbadeanstalt verband. In den ersten Jahren, noch unter der Mahlsteuer arbeitend, konnte sich das Mühlengeschäft nicht gehörig entwickeln, während das Mühlsteingeschäft in der Provinz erheblich nachzulassen begann und Herr Schneider mehr und mehr auf seine schon seit dem Jahre 1863 unterhaltene Verbindung mit Warschau angewiesen wurde. Nach einem dort erlittenen Verluste war er gezwungen, 1875 seine Söhne daselbst zu etabliren, blieb aber immer der Meistbetheiligte bei dem Warschauer Geschäfte. Durch den ungeheuren Rückgang der russischen Valuta während des türkischen Krieges wurden große Kursverluste herbeigeführt und schließlich bei einem Brandschaden, bei welchem u. A. über hundert Stück unversicherte französische Mühlsteine vernichtet worden sind, ein abermaliger Verlust erlitten. Von weiterem beträchtlichem Nachtheil für die Vermögensverhältnisse des Schuldners waren die beiden Brände der Dampfmühle in Lissa im November 1877 und März 1882, durch welche eine fast zweijährige Betriebsstörung hervorgerufen war. Die Errichtung der Badeanstalt, welche für die bereits vorhandene Anlage eine lohnende Nebenquelle schaffen sollte, erwies sich als eine Fehlspekulation, da dieselbe kaum die Betriebskosten deckte. Die Dampfbäckerei endlich, wenn auch an und für sich lohnend, übte auf das Mehlgeschäft eine vernichtende Wirkung aus, indem dadurch die hiesigen Bäcker als Kunden verloren gingen und für die Mühlen-Fabrikate andere Absatzquellen, namentlich in Berlin, gesucht werden mußten. Unter den zahlreichen Gläubigern befinden sich mehrere Gutsbesitzer, zumeist aber Getreidehändler von hier und aus der Umgegend, darunter einige mit nicht unbedeutenden Forderungen. Obwohl sich nun aus der von dem Schuldner aufgestellten und vom Verwalter bescheinigten Geschäftsbilanz ergeben soll, daß im Wege der Zwangsvollstreckung kaum 3 pCt. aus der Masse für die Gläubiger herauskommen würden, so haben dieselben dennoch das vorgeschlagene Vergleichs-Angebot von 20 pCt. verworfen. Es herrscht eben unter ihnen eine Erbitterung, die, ob gerecht oder ungerecht, sich in harten Urtheilen Luft macht.

□ **Fraustadt**, 2. März. [Petition. Verschönerungs-Verein.] Die in einem grundlosen Zustande sich befindende Chausseestrecke von der Stadt bis zum Bahnhofe hat einige hiesige Bürger veranlaßt, bei der Direktion der Provinzial-Chaussee-Verwaltung um Abhilfe dieses Uebelstandes durch Pflasterung guter Kopfsteine zu petitioniren. Unterm 28. Februar ist nun der Bescheid eingegangen, daß in dem Etat pro 1884/85 die Umwandlung der auf der in Rede stehenden Strecke vorhandenen Chaussirung in eine Pflasterung aus Zweckmäßigkeitsgründen bereits vorgesehen ist. Von unserer Einwohnerschaft ist diese Mittheilung freudig aufgenommen worden, zumal diese Chausseestrecke für Fußgänger gänzlich unpassirbar ist. — Der hiesige Verschönerungs-Verein hat im verflossenen Jahre wiederum viel zur Verschönerung der Stadt gethan, so wurden nicht weniger als 825 laufende Fuß Trottoir gelegt. An Einnahme wurden 1532 M. erzielt, die Ausgabe belief sich auf 1400 Mark.

? **Meseritz**, 2. März. In der hiesigen Präparanden-Anstalt beginnt die Aufnahme-Prüfung den 3. April, Morgens 8 Uhr. Der schriftlichen Meldung sind beizufügen oder bei der persönlichen Vorstellung am 2. April mitzubringen: ein Taufzeugniß, der Wieder-Impfungsschein, ein Gesundheitsattest vom Kreisphysikus oder von einem zur Führung eines Dienstsiegels berechtigten Arzte, das letzte Schulzeugniß. Die Anstalt gewährt freien Unterricht und persönliche Unterstützung. Sie nimmt auch Zöglinge auf, welche das 14. Lebensjahr beendigt haben. Auf Anfragen ertheilt der Anstalts-Vorsteher Biedermann nähere Auskunft.

□ **Ostrowo**, 3. März [Typhus.] Der hiesige erste Staatsanwalt bringt im gestrigen Kreisblatte zur Kenntniß, daß auf Anordnung der Oberstaatsanwaltschaft zu Posen mit der Strafvollstreckung im hiesigen Justizgefängniß bis auf Weiteres innegehalten werden soll und ersucht die Polizei-Verwalter und Distrikts-Kommissarien, die ihnen Seitens der königl. Amtsgerichte oder seinerseits zugegangenen Requisitionen auf Verhaftung und Einlieferung von Verurtheilten, die ihre Strafe im hiesigen Justiz-Gefängniß verbüßen sollen, bis auf Weiteres nicht auszuführen. Dieser Erlaß findet seine Erklärung in dem in Nr. 148 der „Pos. Ztg." enthaltenen Berichte bezüglich der im hiesigen Justiz-Gefängniß grassirenden Typhusepidemie.

⊙ **Gnesen**, 2. März. [Vorschußverein.] Der Rechnungsabschluß des hiesigen Vorschußvereins (Eingetr. Genossenschaft) pro 1883 enthält folgende Daten: Die Mitgliederzahl betrug am Ende des Jahres 1882 151, Ende 1883 126, ist also gegen das Vorjahr um 25 zurückgegangen. Die Geschäftslage des Vereins ist trotzdem eine bleibend günstige. Die Aktiva und Passiva des Vereins balanziren mit 66 697 M. 22 Pf. Der Vorstand des Vereins besteht gegenwärtig aus den Herren: Baumeister B. Haesner, Vorsitzender; Kaufmann Rudolph Kietzmann, Rendant; Stationsvorsteher von der Oels-Gnesener Eisenbahn H. Schaefer, Kontrolleur.

— **Bromberg**, 3. März. [Personal-Veränderungen.] Der Oekonomie-Kommissarius Scholtz hierselbst ist vom 1. April c. pensionirt und der Spezial-Kommissarius Regierungs-Assessor Gillet hierselbst als außeretatsmäßiges Mitglied zur General-Kommission Kassel vom gleichen Zeitpunkte ab versetzt.

Aus dem Gerichtssaal.

L. **Posen**, 4. März. [Schwurgericht. Sachbeschädigung und Brandstiftung.] Am heutigen Tage gelangte die bereits in der vorigen Periode verhandelte, damals aber vertagte Straffache gegen die Wirthssöhne Robert und Hermann Woltmann aus Boruchowo wegen Sachbeschädigung und Brandstiftung zur Aburtheilung. Am Abend des 21. November v. J. wurde von unbekannten Thätern der Zaun des dem Freischulzengutsbesitzer Mittelstädt in Werdum gehörigen Gehöfts umgebrochen, ferner wurden auf der Straße von Werdum nach Boruchowo eine große Zahl der dort gepflanzten Bäumchen abgeschnitten und schließlich zwei dem Wirth Pieczynski in Boruchowo gehörige Strohschober, welche auf dem Felde nicht weit vom Gehöft aufgestellt waren, offenbar von böswilliger Hand in Brand gesteckt und vom Feuer vollständig verzehrt. Der Verdacht, die vorbezeichneten Handlungen begangen zu haben, lenkte sich auf die beiden Angeklagten. Dieselben hatten an jenem Abende einen in Gorzewo-Abbau wohnenden Verwandten begleitet und waren dann im Wirthshause zu Werdum eingekehrt, woselbst sie sich längere Zeit aufhielten. Hier zeigten sie sich von dem reichlichen Schnapsgenusse sehr aufgeregt und gaben unter Anderem auch ihrem Aerger über Mittelstädt und den Sohn des Freischulzen Hickstein, welche sich abseits von ihnen in der sog. Liqueurstube niedergelassen hatten, ziemlich lebhaft Ausdruck. Gegen 10 Uhr entfernten sie sich aus dem Wirthshause. Nach einiger Zeit entstand Feuerlärm. Die Schober des Pieczynski brannten, und dabei bemerkten Mittelstädt und Hickstein auch die Beschädigung des Zaunes bezw. der Bäumchen. Als in den nächsten Tagen Recherchen nach den Thätern angestellt wurden, fand der Gendarm Michalak, daß von dem letzten der abgeschnittenen Bäumchen nach der Brandstelle zu und von da bis zum Gehöft der Eltern der Angeklagten die Fußspuren zweier mit Stiefeln bekleideten Personen hinliefen, und zwar ging aus der Entfernung der einzelnen Spuren von einander hervor, daß beide Personen sehr lange Schritte gemacht haben, also schnell gelaufen sein mußten. Bei einer daraufhin im Gehöfte der Angeklagten vorgenommenen Haussuchung fand sich ein Paar Stiefeln vor, welche genau in die eine Spur paßten, und als Michalak einen Stiefel des älteren Angeklagten in die andere Spur paßte, füllte auch dieser die zweite Spur genau aus. Die Angeklagten, welche bezüglich des Eigenthums des ersten Paares Stiefeln widersprechende Angaben machten, bestritten dem Michalak gegenüber und auch heute jede Schuld, indem sie behaupteten, daß sie gar nicht auf dem Wege, auf welchem sie die ihnen zur Last gelegten Thaten hätten begehen können, sondern auf einem ganz anderen Wege nach Hause gegangen wären. Sie bestritten auch das ihnen von der Anklage untergelegte Motiv zur Brandstiftung, daß sie nämlich dem Pieczynski feindlich gesinnt seien, weil dieser den Robert Woltmann wegen eines Jagdvergehens denunzirt, und letzterer deshalb eine Geldstrafe erlitten habe. Die Geschworenen gewannen auf Grund der Beweisaufnahme die Ueberzeugung von der Schuld der Angeklagten. Ihr Spruch lautete gegen beide Angeklagten auf Schuldig der Sachbeschädigung in einem Falle und der Brandstiftung, dagegen verneinten die Geschworenen den zweiten Fall der Sachbeschädigung. Der Gerichtshof verurtheilte den ersten Angeklagten zu 1 Jahr 3 Monate, den zweiten Angeklagten zu 1 Jahr Gefängniß.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Petersburg**, 3. März. Ausweis der Reichsbank vom 3. März n. St.*)

Kassen-Bestand	81,563,691	Rbl.	Abn.	1,897,192	Rbl.
Eskomptirte Effekten	23,208,351	„	Zun.	214,600	„
Vorsch. auf Waaren	76,032	„	Zun.	734	„
do. auf öffentl. Fonds	3,263,255	„	Zun.	74,307	„
do. auf Aktien und Obligationen	24,906,010	„	Zun.	45,296	„
Kontokurr. d. Finanzministeriums	75,476,474	„	Zun.	2,816,636	„
Sonst. Kontokurr.	56,896,775	„	Abn.	1,700,231	„
Verzinsliche Depots	29,807,197	„	Abn.	7,611	„

*) Ab- und Zunahme gegen den Ausweis vom 25. Februar.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

Gewinn-Liste der 3. Kl. 105. kgl. sächs. Landes-Lotterie.

Ziehung vom 3. März.
(Ohne Garantie.)

Alle Nummern, neben welchen kein Gewinn steht, sind mit 210 Mark gezogen worden.

406 571 (250) 930 80 449 118 (250) 665 (250) 432 649 827 916 364 (500) 123 964 640 966 (300) 401 (250) 934 374 673 (30 000) 763 738 863 (250) 369 (5000) 441 612 **1**814 87 925 198 (500) 530 883 493 668 408 101 (250) 270 178 534 691 358 789 831 (300) 213 835 435 927 978 725 **2**383 232 749 167 600 763 945 621 25 7 (300) 89 585 476 620 509 762 190 (250) 758 299 (300) **3**952 702 814 434 115 273 (250) 873 868 303 874 987 (300) 927 953 (300) 889 (250) 771 **4**823 31 (250) 543 632 927 584 (250) 193 211 548 (250) 896 765 466 432 102 410 323 144 60 **5**430 854 799 36 402 336 710 870 877 464 689 760 218 165 610 135 (250) 512 **6**196 643 843 955 479 262 623 414 604 (250) 543 788 690 (300) 608 (500) 984 133 52 95 373 745 947 668 656 379 472 294 73 309 860 (250) 45 **7**551 (3000) 736 869 993 631 573 567 42 589 38 478 53 92 595 (250) 155 584 (250) 386 521 799 621 855 285 876 975 **8**146 994 245 350 121 (500) 937 736 575 707 963 866 51 87 252 589 161 (500) 625 627 31 908 (3000) 479 892 597 (1000) 932 519 962 **9**794 642 97 400 934 675 48 (300) 606 688 304 449 51 (5000) 962 959 978 467 163 (250) 262 30 563 (300) 161 752 291.

10117 (300) 935 826 959 721 762 311 (250) 336 535 709 225 26 788 540 452 462 750 473 (300) 120. **11**922 401 946 (1000) 696 688 464 741 716 702 (250) 433 4 (250) 961 (40 000) 949 611. **12**683 651 109 506 632 257 854 38 212 452 878 553 451 97 (250). **13**329 (250) 943 901 65 14 533 324 107 328 788 286 916 (250) 729 (300) 326 885 298 (500) 456 (250) 779 254 718 344 603 677 275 (250) 299 255 998 9. **14**189 (3000) 706 557 759 516 851 177 781 580 589 326 307 684 393 363 502 814 586 22 863 197 (1000) 546 132 (300) 447 (250) 112 810. **15**318 573 977 655 410 374 626 562 644 693 744 442 737 39 99 261 199 755 527 251 514 **16**355 56 101 362 (1000) 302 944 159 907 331 644 (250) 950 718 908 (250) 132 (250) 138 680 729 109. **17**880 945 657 74 839 908 538 (250) 852 (250) 332 432 (250) 536 543 153 (300) 792 69 983 71 672 537 (1000) 48 546 161 408 (250) 270. **18**491 913 120 815 807 737 598 (300) 482 33 440 51 895 729 696 (300) 847 240 944 795 140 24 629 760 (250). **19**861 955 475 (250) 101 656 26 761 464 885 95 609 284 (250) 953 (250).

20586 (250) 293 748 (500) 435 991 937 143 794 479 499 580 32 223 514 788 976 385 669 193 8 872 635 517. **21**963 572 39 472 198 272 419 (250) 301 95 933 106 729 749 166 (300). **22**499 39 146 13 253 801 853 611 (250) 289 948 662 247 301 618 (300) 677 761 643 303. **23**137 (250) 445 189 929 779 969 698 140 168 88 270 462 206 (250) 568 340 974 465. **24**936 805 710 (500) 965 (300) 360 (250) 766 291 (500) 946 803 901 (250) 272 (1000) 528 198 284 286 370 525 294 36 (250) 570 438 429. **25**103 (300) 354 629 (250) 277 241 25 911 636 867 826 841 747 732 401 112 272 819 188 684 597 702. **26**410 683 824 (1000) 581 819 8 69 990 825 461 848 561 745 (250) 813 (500) 421 181 356 882 62 (250.) **27**825 408 (250) 6 597 (500) 547 612 66 87 (250) 702 (250) 109 938 498 (1000) 260 848 (250) 717 297 (250) 914 901 358 491 89 120 **28**290 613 218 378 476 849 301 339 216 (500) 444 278 (300) 467 406 505 377 834 323 (300) 81 281 941 24. **29**937 409 637 486 219 633 406 158 116 292 529 609 545 451 989 726 220 593 449 654 (250) 861 (300) 418.

30644 792 (250) 547 (250) 860 840 928 213 (250) 337 807 661 9 104 **31**588 774 838 629 600 706 562 (300) 895 822 274 81 689 924 835. **32**921 994 741 530 522 971 791 (250) 485 (300) 565 (250) 168 385 29 434 325 780 (250) 114 46 967 964 97 699 577 270 202 927 743 629. **33**265 (300) 643 300 179 32 662 534 412 719 (250) 835 466 820 429 306 (250) 536 625 378 41 119 414 817 773 260 (1000) 174 774 705 **34**275 832 905 735 977 997 433 362 910 505 (250) 998 859 390 538 414 164 432 522 331 (250) 417. **35**200 386 74 336 (250) 33 997 64 363 935 946 766 (250) 481 445 206 464 (250) 743 988 (300) 715 595 139 81 489 **36**539 (300) 26 915 153 45 561 960 840 998 731 (250) 400 254. **37**547 513 868 (250) 44? (500) 480 745 160 394 500 299 801 510 726 167 452 497 163 119 925 517 (1000) 375 345 772 (500) 677 887 224 615. **38**482 910 405 955 580 648 842 538 544 901 (500) 575 (300) 995 (250) 152 838 4?9 ?84 311 510 (300) 914 86 (250). **39**171 599 241 623 (250) 18 (300) 612 38 201 490 188 466 180 (250) 243.

400616 (250) 686 495 382 459 149 808 813 605 635 (300) 899 (250) 203 (250) 960 (300) 750 118 2 645 931 659 891 407 265 336 815 31 739 932 360 (1000) 782. **41**401 76 14 (250) 900 797 (250) 699 138 172 360 (250) 666 182 (500) 843 264 527 195 (1000) 705 384 975. **42**673 423 (250) 7 (500) 135 235 700 (500) 168 157 287 668 448 692 664 (250) 800 (300) 252 334 131 790 143 (1000) 23. **43**607 53 556 644 12 456 236 474 (250) 402. **44**221 345 508 73 479 232 259 245 164 66 44 841 400 215 677 574 84 561 424 116 156 (300). **45**672 685 766 764 3 373 636 126 993 138 652 131 850 243 4 541 96 770 271 299 183 329 (250). **46**000 315 787 216 144 436 213 342 169 507 168 808 710 612 716 890 299 675 786 (250) 121 443 664 753 98 (250) 755. **47**419 252 813 623 151 262 809 (250) 466 53 (250) 14 655 485 347 13 454 253 881 526 563 561 255 292 137 (250) 533 799 182 862. **48**945 703 681 976 134 955 (250) 136 857 690 154 636 (3000) 148 485 497 316 615 807 476 (300). **49**830 679 363 672 525 732 170 771 919 866 241 250 451 49 177 506 14 880 365.

50076 285 753 946 317 556 849 238 8 85 882 226 148 739 (250) 183 (250) 517 (300) 422 113 122 697 456 186 364 609 (250) 766 64. **51**565 (250) 714 266 467 939 127 683 711 10 520 36 929 559 (3000) 841 (1000) 392 361 507. **52**836 166 46 996 274 20 89 442 287 269 116 (250) 579 941 661 (250). **53**139 (300) 595 316 813 (300) 257 (250) 849 617 (250) 212 442 610 864 785 144 173 150 973 518 156 (250) 428 424 215. **54**311 (300) 882 922 942 190 401 (500) 85 563 259 312 622 (250) 109 345 700 9 738 (250) 938 (250) 27. **55**612 650 869 307 627 (250) 155 73 244 (250) 164 212 930 874 749 (250) 883 608 484. **56**176 909 140 869 10 721 625 761 511 244 930 751 359 380 505. **57**000 569 636 870 734 (250) 950 275 296 650 207 519 747 667 200 560 603. **58**137 10 (300) 487 146 858 493 533 747 804 949 223 19 789 998 112 457 624 740 288 96. **59**035 (500) 412 (250) 827 542 202 405 604 (250) 724 368 286 204 506 347 328 248 (250) 203 (1000) 466 (250) 135 293 52 567

60680 199 304 (500) 842 987 661 382 707 882 (300) 433 426 143 412 126 (250) 254 854. **61**552 60 337 681 (250) 536 244 (250) 842 (250) 364 442 587 448 (1000) 155 32 (250) 90 914 407 473. **62**941 69 47 643 (250) 341 524 604 (250) 160 (250) 312 (300) 185 146 964 974 (500) 975 **63**300 (1000) 137 17 43 442 910 685 670 (1000) 474 951 (250) 14 (500) 783 460 918 359 285 264 971 489 161 (250) 401 **64**639 101 130 814 (300) 257 10 961 517 363 172 377 57 342 97 (300) 853 (250) 715. **65**416 753 577 397 860 (300) 685 540 (300) 833 848 467 566 908 4 982 (300) 758 155 974 986 714 (3000) 69 **66**983 898 (250) 414 783 210 331 258 100 (250) 132 672 943 (300) 713 291 382 174 647 (250) 393 (3000) 944 818. **67**167 (500) 587 (250) 447 299 (500) 61 29 563 (250) 105 (250) 148 155 627 (250) 616 (5000) 926 835 (250) 535 906 819 902 705 757 7 430 216. **68**131 940 688 807 261 937 873 (250) 48 (15000) 952 244 309 768 (250) 945 998 94 (250). **69**582 997 104 741 516 479 (5000) 205 710 51 532 609 919 965 455 457 801 526 (300) 913 654 103 (300) 329 662 (250) 324 321 507 394 379 314 42 686 154.

70285 12 280 565 419 463 (300) 909 203 770 445 865 990 (20 000) 744 (250) 30 36 709 **71**119 (250) 802 157 548 240 761 618 158 47 862 738 216 765 489 214 578 683 5 619 45 298 935 423 622 **72**389 439 337 176 480 685 334 754 622 786 (250) 171 643 768 517 305 96 903 (250) 486 (250) **73**879 596 785 649 853 255 196 866 (250) 578 483 657 (500) 13 218 927 868 **74**024 54 734 (500) 396 230 541 721 297 269 717 779 523 (250) 288 502 (1000) 529 780 161 978 93 (10 0000) 742 231 (250) 428 553 349 (250) **75**016 608 (250) 805 690 996 657 71 (250) 132 825 944 (500) 160 655 (3000) 340 787 857 87 **76**974 616 995 (250) 280 169 661 (300) 669 961 357 105 35 380 315 (300) 632 52 598 (1000) 130 854 674 **77**434 265 711 (250) 818 (250) 184 612 283 146 410 554 284 689 (300) 374 724 384 815 (300) 230 182 922 443 894 727 **78**656 767 55 64 666 29 760 892 4 54 (300) 649 70 (250) 953 410 (300) 376 552 (250) **79**515 158 593 780 543 762 143 804 247 378 686 289 632 589 (1000) 794 836 190 (250) 894.

80785 970 (300) 188 707 233 715 195 307 810 (500) 556 497 (250) 285 964 649 980 589 130 242 463 491 271 (300) 969 824 222 721 445. **81**842 852 234 951 459 (250) 87 744 (300) 226 272 (250) 281 194 875 373 390 (300) 294 349 930. **82**417 499 (250) 963 18 251 (300) 270 311 (250) 451 170 321 432 862 522 860 376 742 53 178 105 386 382 364 92 464. **83**091 361 102 607 671 991 (250) 883 523 340 (250) 996 850 882 (250) 21 847 480 488 860 294 (250) 873. **84**275 208 16 262 205 871 (250) 287 876 105 285 526 533 268 927 534 (250) 202 485 141 979 908 795 694. **85**551 711 544 26 980 454 127 174 203 173 (300) 433 728 985 172 656 357 73 205 821 378 217 497 916 103 611 (300) 85 994 448 871. **86**599 305 289 326 822 473 442 943 713 583 946 549 786 (250) 837 963 19 (250) 776 536 (250) 338 615 (250) 891 581 957. **87**673 9 343 717 103 706 606 811 299 921 662 815 470 51 342 284 (250) 56 491 457. **88**408 (250) 927 (500) 182 9 121 268 188 261 (250) 828 730 274 395 857 870 (250) 609 751 901 (500) 982 393 518. **89**946 488 736 (300) 421 228 728 240 381 137 289 383 904 288 142 875.

90371 (250) 613 352 80 180 991 730 518 (500) 603 498 376 591 630 983 72 916 573 345 784 (300) 776 920 (250) 956 934 647. **91**206 310 403 758 (250) 158 223 805 457 (250) 360 417 65 541 (1000) 881 746 40 945 626 (250) 116 661 875 (250) 444 418 (300). **92**217 555 651 213 548 (300) 628 153 425 732 227 913 465 327 904 167 941 405 (3000). **93**778 417 630 (300) 978 865 377 393 (300) 692 762 674 198 248 (250) 869 624 137 7 (300) 191 684 845 806 273 537 (300) 161 71 (300). **94**988 648 621 (300) 739 171 796 201 590 701 136 (300) 540 619 824 758 273 782 687 93. **95**668 558 884 945 618 714 (300) 519 695 109 511 856 177 920 (250) 339 83 881 (250) 732 131 (500). **96**613 (250) 519 934 (250) 793 532 562 434 459 144 205 145 240 (250) 316 689 349 265 (250) 120. **97**667 105 18 (100) 758 438 893 131 292 (300) 989 477 232 869 933 451 179 590 658 (250) 277 (1000) 411 (300) 793 698 762 244 (300). **98**388 (250) 490 58? 319 (250) 472 421 794 (300) 967 647 12 920 415 962 (300) 257 851 648 883. **99**834 754 293 781 651 103 439 966 761 (1000) 238 529 38 (250) 406 568 261 775 (500) 865 206 575 250 681 943 (250).

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt).

Berlin, den 4. März. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 3			Not. v. 3.
Oels-Gn. E. St.-Pr.	76 10	76 —	Russ. zw. Orient. Anl.	58 25	58 10
HalleSorauer „ „	116 80	116 75	„ Bod.-Kr. Pfd.	87 40	87 25
Ostpr. Südb. St. Act.	104 40	104 75	„ Präm-Anl. 1866	133 60	133 50
MainzLudwigshf. „ „	110 50	110 —	Pos. Provinz.-B.-A.	119 75	120 —
Marienbg. Mlawka „ „	83 —	83 —	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Kronprinz Rudolf „ „	75 40	75 25	Posn. Spritfabr. B. A.	81 25	81 —
Oestr. Silberrente	68 30	68 40	Reichsbank B.-A.	146 75	147 50
Ungar 5% Papierr.	74 50	74 30	Deutsche Bank Akt.	154 —	154 50
do. 4% Goldrente	76 80	76 50	DiskontoKommandit	202 50	201 25
Russ.-Engl. Anl. 1877	94 80	94 50	Königs-Laurahütte	111 40	111 50
„ „ 1880	74 90	74 60	Dortmund. St.-Pr.	83 50	83 60
Russ. 6% Goldrente	103 60	103 75			

Nachbörse: Franzosen 532 — Kredit 548 50 Lombarden 264 50

Galizier E.-A.	127 —	126 30	Russische Banknoten	201 10	200 80
Pr. konsol. 4% Anl.	102 90	103 —	Russ. Engl. Anl. 1871	89 80	89 60
Posener Pfandbriefe	101 70	101 75	Poln. 5% Pfandbr.	62 60	62 40
PosenerRentenbriefe	101 60	101 50	Poln. Liquid.-Pfdbr.	55 25	55 —
Oester. Banknoten	169 10	168 80	Oester. Kredit-Akt.	548 50	546 50
Oester. Goldrente	86 25	86 25	Staatsbahn	532 —	533 —
1860er Loose	119 30	119 25	Lombarden	246 50	246 —
Italiener	94 10	93 80	Fondst. fest		
Rum 6% Anl. 1880	103 50	103 50			

Submission.

Zur Empfangnahme von Offerten über die Lieferung von Maurermaterialien für die städtische Verwaltung pro 1884/85 haben wir auf **Montag den 10. März c.**, Vormittags 11 Uhr, im Baubureau des Rathhauses, Stube Nr. 15, Termin anberaumt, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht während der Dienststunden ausliegen.

Posen, den 25. Februar 1884.

Der Magistrat.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Augustin Bartkowski** zu Posen, Breitenraße Nr. 14, ist heute Vormittags 9½ Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Verwalter: Kaufmann **Carl Brandt** zu Posen.

Offener Arrest mit Anzeigefrist, sowie Anmeldefrist bis zum

7. April 1884.

Erste Gläubigerversammlung

am 1. April 1884,

Vormittags 11¾ Uhr.

Prüfungstermin

am 17. April 1884,

Vormittags 11½ Uhr,

im Zimmer Nr. 5 des Amtsgerichts-Gebäudes Sapiehaplatz Nr. 9 hierselbst.

Posen, den 4. März 1884.

Brunk,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Die Firma Nr. 116, „**Ad. Güterbock** zu Owieczki" und Nr. 231 „**Hermann Illmer**" zu Gnesen ist heute gelöscht worden.

Gnesen, am 29. Februar 1884.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unserem Gesellschaftsregister ist bei Nr. 27 (Aktien-Zuckerfabrik Zduny) nachstehende Eintragung bewirkt worden:

Col. 4. Rechtsverhältnisse der Gesellschaft:

Durch Kooptation des Aufsichtsraths ist an die Stelle des ausgeschiedenen Aufsichtsraths-Mitgliedes Banquier Gottbard v. Wallenberg-Pachaly zu Breslau der Rittergutsbesitzer **Anton von Przylinski** zu Starkowiec zum Aufsichtsraths-Mitgliede bis zur nächsten ordentlichen Generalversammlung gemäß § 18 Absatz 3 des Statuts gewählt worden.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 27. Februar 1884 am 28. Februar 1884.

Wick, Sekretair.

Krotoschin, d. 28. Febr. 1884.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist bei Nr. 21 (Kaufmann Wolf Lichtenstein) folgende Eintragung bewirkt worden:

Col. 6. Bemerkungen:

Die Firma ist durch Vertrag auf den Kaufmann **Herrmann Lichtenstein** zu Krotoschin übergegangen. Eingetragen zufolge Verfügung vom 28. Februar 1884 an demselben Tage.

Wick, Sekretair,

Krotoschin, d. 28. Febr. 1884.

Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Malo** Band I Blatt Nr. 7 auf den Namen des Eigenthümers **Martin Jackowiak** und seiner Ehefrau **Antonina** geb. **Frackowiak** eingetragene, und in dem Dorfe Malo, Kreis Posen, belegene Grundstück

am 1. Mai 1884,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht im hiesigen Amtsgerichtsgebäude, Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 37,38 M. Reinertrag und einer Fläche von 8,8525 Hektar zur Grundsteuer, mit 45 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Posen, den 3. März 1884.

Königl. Amtsgericht.
Abth. IV.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Schwarz-Hauland Band I Blatt Nr. 26 auf den Namen der unverehelichten **Emilie Fenner** eingetragene, zu Schwarz-Hauland belegene Grundstück

am 24. April 1884,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer II versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 2,28 M. Reinertrag und einer Fläche von 0,64,60 ha zur Grundsteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III des hiesigen Königlichen Amtsgerichts eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

am 25. April 1884,

Vorm. um 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Rogasen, den 15. Febr. 1884.

Königliches Amtsgericht.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lagiewniki, Kreis Schroda, Band I Blatt Nr. 15 auf den Namen der Wirth **Friedrich** und **Ottilie** geb. **Scheske-Binder**'schen Eheleute eingetragene, zu Lagiewnik belegene Grundstück

am 18. April 1884,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 64,88 Mark Reinertrag und einer Fläche von 17 ha 98 a 20 qm zur Grundsteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11 eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

am 19. April 1884,

Vormittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Pudewitz, den 14. Febr. 1884.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Vermiethung der im hiesigen Artushofe befindlichen Lokalitäten, und zwar:

a. der bisher zum Betriebe einer Restauration benutzten Gesellschaftsräume in der oberen Etage, bestehend aus 1 Saale, 5 Zimmern nebst Zubehör auf 6 Jahre vom 1. Juli d. J. ab,
b. der Restauration des Stadttheaters in demselben Gebäude, und
c. der vorderen Kellerräume unter demselben Gebäude.

letztere beiden vom 1. Oktober d. J. ab auf 5¾ Jahre, haben wir einen Submissionstermin auf

Sonnabend, den 15. März 1884,

angesetzt, bis zu welchem versiegelte Offerten, versehen mit der Aufschrift:

„Submission auf Miethung der Lokalitäten im Artushofe zu Thorn"

einzusenden sind. Die Bedingungen liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus und sind auch abschriftlich gegen Kopialien zu beziehen.

Wohnung für den Restaurateur befindet sich in dem Gebäude des Artushofes nicht.

Thorn, den 23. Februar 1884.

Der Magistrat.

Die hiesige gehobene Knabenschule wird Ostern d. J. durch die Untertertia erweitert. Die Aufnahme-Prüfungen für alle Klassen finden

am 1. April Nachmittags 2 Uhr
und
am 16. April Vormittags 9 Uhr

im Schullokale statt.

Grätz, den 3 März 1884.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Königliche Hausfideicommißgut **Targowa-gorka** nebst den Vorwerken **Raclawki** und **Amilkarowo** im Kreise Schroda des Regierungsbezirks **Posen**, 9 Kilometer von dem Bahnhof Wreschen der Oels-Gnesener Bahn und 16 Kilometer von dem Bahnhof Schroda der Posen-Creuzburger Bahn gelegen, mit einem Areal von 1369,527 Hekt., soll auf die 18 Jahre vom 1. Juli 1884 bis ultimo Juni 1902 im Wege des öffentlichen Meistgebots verpachtet werden. Das Pachtgelderminimum ist auf 32000 Mark und die Pachtkaution auf den dritten Theil des jährlichen Pachtzinses festgesetzt. Zur Uebernahme der Pachtung ist der Nachweis eines disponiblen Vermögens von 140000 Mark erforderlich, welcher spätestens 14 Tage vor dem Lizitationstermine durch ein Attest des Kreislandraths oder der Steuerveranlagungsbehörde oder auf sonst glaubhafte Weise zu führen ist.

Zu dem auf Dienstag den 15. April 1884, Vormittags 11 Uhr, in unserem Geschäftslokale Breitestraße Nr. 32 hierselbst anberaumten Bietungstermine laden wir Pachtbewerber mit dem Bemerken ein, daß die Verpachtungs- und Lizitations-Bedingungen, von denen wir auf Verlangen gegen Erstattung der Kopialien und Druckkosten Abschriften ertheilen, in unserer Registratur während der Dienststunden und auf dem Wirthschaftsamte in Targowagorka eingesehen werden können.

Der derzeitige Pächter, Herr **Dütschke** in Rombczyn bei Wongrowitz, wird nach vorheriger Meldung die Besichtigung der Pachtstücke gestatten.

Berlin, den 1. März 1884.

Königliche Hofkammer der Königlichen Familiengüter.

Ein Pferd,

Stute, 6½ Jahre, welches dienstunbrauchbar, wird

Freitag den 7. d. M., Vorm. 10 Uhr,

in **Samter** öffentlich meistbietend verkauft werden.

Posener Distrikts-Kommando der Königl. 5. Gendarmerie-Brigade.

Am 6. März, Vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale einen Flügel versteigern.

Hohensee, Gerichtsvollzieher.

Süßkirschbäumchen,

1000 Stück gutgezogene, sehr kräftige, 7 bis 8 Fuß Stammhöhe, veredelt von den besten und gangbarsten Sorten, 100 Stück mit Verpackung zur Bahn 60 M. hat abzugeben

Briebsch, Baumschulenbesitzer in **Klein-Bielau** bei Seiferdau, Kreis Schweidnitz in Schlesien.

Lüneburgerhaid-Honig

versende ich per Post in Blechbüchsen verpackt zu 9½ Pfund Gewicht unter vorheriger Einsendung von 10 Mark (Nachnahme nicht gestattet) fr. ins Haus.

H. Michaelis,
Steinhorst b. Eschede, Lüneburgerhaide.

Im Badeorte Colberg

ist eine rentable Selterwasserfabrik m. bed. Kundschaft f. 5000 M. zu verk. Auch könnte d. günst. Lage ev damit ein Droguengeschäft vereinigt w. Off. u. E. J. an die Post'sche Buchhdlg., Colberg. erb.

Wegen **Alter** und **Krankheit** ist das unter der Firma

„Mende's Brauerei und Gasthof"

bestehende Etablissement mit sämmtlichem Brauerei-, Mälzerei- u. Gasthofs-Inventar sofort zu verkaufen und zu übernehmen.

Großer Konzert-Garten u. Saal, Fremdenzimmer. — 20 Mrg. bester Acker.

Die Brauerei hat Dampfbetrieb.

Das ganze Grundstück befindet sich an der Haupt-Chaussee in dem weitberühmten **Badeorte**

„Salzbrunn",

umgeben von reichster Industrie.

Die Bahnstationen Altwasser, Waldenburg, Salzbrunn ꝛc. in nächster Nähe.

Einem intelligenten Manne bietet sich Gelegenheit, ein feines Geschäft zu machen.

Bad Salzbrunn in Schl.

G. Mende,
Brauereibesitzer.

Nähere Auskunft würde auch Herr **Fellmann** in Posen, St. Martin Nr. 46, sowie die Exped. d. Ztg. ertheilen.

Das Restaurationsgeschäft St. Martinsstr. Nr. 21 ist sof. zu verk. Näh. beim Inhaber des Geschäfts.

Meinen hierselbst belegenen, frequentesten

Gasthof mit Nebenhaus

und einer Wiese, bin ich Willens, für den Preis von 16,500 M. bei mäßiger Anzahlung aus freier Hand veränderungshalber sofort zu verkaufen.

Kauflustige wollen sich an den Eigenthümer selbst wenden.

Mitwirkung eines Dritten verbeten.

Storchnest, Kr. Fraustadt, den 25. Februar 1884.

Julius Zimmer,
Gasthofsbesitzer.

Viehlieferungs-Geschäft.

Schlesische Zugochsen in genügender Auswahl stehen jeden Tag zum Verkauf. Vorherige Anmeldung erwünscht, **H. Wuttge.**

Kadlewe bei Herrnstadt, Bahnst. Rawitsch.

Wein-Export-Geschäft (Postversandt)

Vorzüglicher Ungarweine,

Roth- und Weißweine, herb, mild oder süß, Fäßchen mit 4 Liter Inhalt zu 5, 6, 7 und 8 Mark, **spesenfrei, franco und verzollt.** Bei Bestellung von 10 Fäßchen folgt das 11. gratis.

Wilhelm Gross,
Weinhandlung.
Stadt Jägerndorf, Oester. Schl.

Zur Saison

empfehle

Negligé- und Gesellschaftshauben, Jabots,
sowie elegante **Hüte**

zu billigsten Preisen.

Auch nehme **Strohhüte** zum Waschen und Modernisiren auf neueste Formen an.

H. Hitze,
St. Martin 12, 1. Etage.

Bergquell - Frauendorf bei Stettin.

Heilanstalt für **Nerven- und Gemüthskranke jeder Art**, für sofortige Aufnahme stets bereit, als Sommerkurort besonders geeignet.

Dr. Zenker, Kreisphysikus a. D.

שלח מנות על פורים

Gefüllte Bomben, sog. Brotpfefferkuchen, delikat schmeckende gefüllte u. ungefüllte Hamburger Butterkuchchen u. Mandelnaute empfiehlt dem geehrten Publikum zu auffallend **billigen** Preisen vom 3. März c. ab

Hermann Stodola,
Konditor u. Honigkuchen-Fabrik., Judenstr. 13/14 bei Hrn. Elkeles.

Baumofferte.

		pro 100 St.
Sauerkirsch-Alleeb., geschulte, schöne, kräftige Stämme	M.	50— 60
Süßkirsch-Alleeb, in ca. 15 edlen Sorten	"	70
Birnen-Hochst., in für Alleen und Gärten geeigneten edlen Sorten	"	100—120
Linden-Alleeb. . .	"	100
Kastanien-Alleeb . .	"	75

empfiehlt die **Gartenbau-Aktien-Gesellschaft zu Grünberg** i. Schl.

Auf der Ziegelei in Naramowice sind vorräthig zum Verkauf —

Klinker u. Steine I. u. II. Klasse

— auf Verlangen auch mit Anfuhr derselben.

Pianinos **Flügel, Harmoniums.** **20 M.** monatl. Abzahl. ohne Anzahlung.

Magazin vereinigter Berliner Pianofortefabr. Berlin, Leipzigerstr. 30

Ein eleg. Körbchen mit **25 St. gr., süßen, span. Apfelsinen,** zoll- u. portofrei f. 2 M. 50 Pf

J. A. F. Kohfahl, Hamburg.

Louis Gehlen's Haar-Regenerator Nußmilch.

Durch dieses Mittel erhält jedes ergraute und weißgewordene Haar seine natürliche Farbe wieder, ob blond, braun oder schwarz. Preis 4 M. 50 Pf.

Louis Gehlen in Posen,
Berlinerstraße Nr. 3.

Warnung.

Jedes ähnlich auftauchende Produkt ist Nachahmung meines seit 16 Jahren von mir erfundenen Mittels, um solches zu erhalten, verlange man Louis Gehlen's Haar-Regenerator Nußmilch.

Steinkohlen

prima Qualität en gros & en detail, gew. **Nußschmiedekohlen**, kief. u. birk. **Kloben- u. Kleinholz**, ferner **Oppelner Grundmannschen Portland-Cement**, **Stück-Kalk**, altgelöschten **Putzkalk**, **Mauerrohr**, **Mauergyps**, **Thon- u. Drain-Röhren** in allen Dimensionen, **Chamottwaaren**, sowie sämmtliche **Baumaterialien** empfehle ich in nur bester Waare zu soliden Preisen.

Carl Hartwig,
Wasserstraße 16.

Weidenstecklinge

von **sal. viminalis**,
„ **sal. amygdalina fusca**,

zum Preise von 2 M. 25 Pfg. pro Tausend bei Abnahme nicht unter 10,000 Stück franco der Bahnstation Rogasen, hat abzugeben.

Dom. Lopischewo
bei Ritschenwalde.

Der anerkannt beste unschädlichste Toilettepuder ist **Rich. Gründer's** weltberühmter

Schwanenpuder

haftet vollk. **unsichtbar** und macht die Haut jugendlich zart u. rosig. Depots bei Herren **R. Buchholz & Co.**, Theaterstr., Apoth. **S. Radlauer**, Markt, **R. Barcikowski**, **H. Jasinski & Co.**, Coiff. **Louis Gehlen**, **F. Menzel**, Wilhstr.

Inniger Dank für Heilung der Schwindsucht!

An einem starken Husten mit profusem, übelriechenden, eitrigem Auswurf und starkem Bluthusten leidend, wobei das Blut oft in starken Strömen herabstürzte, bis zum Skelet abgemagert, von schlaflosen Nächten und fortwährendem, quälenden Husten gemartert, wurde ich ein halbes Jahr lang von vielen Aerzten erfolglos behandelt; endlich erklärten mir dieselben, daß ich mich im letzten Stadium der Schwindsucht befinde und keine Hoffnung für die Erhaltung meines Lebens da sei. In diesem verzweiflungsvollen Zustande reiste ich unter großen Qualen zu meinen Eltern, um wenigstens in ihren Armen zu sterben. Hier wurde mir die Kunde von den glücklichen Kuren des in Berlin (Schützenstraße Nr. 30) wohnenden praktischen Arztes Herrn **Dr. Rolmann** gegen diese Krankheit; ich wandte mich sogleich schriftlich an denselben und nach kurzer Kur war ich vollkommen wieder hergestellt.

Lehrer **Kopsch.**

Güter u. Grundstücke jeder Art übernimmt zum Verkauf **W. Bleil, Berlin,** Engelufer 16.

Direkt importirten indisch-chinesischen Souchong-Thee, à Pfd. 3 M., in ¼-Pfd.-Packeten à Pack. 40 Pf. empfiehlt **Julius Roeder,** Judenstr. 6.

Magdeburger saure Gurken, hochfeine Waare a Stück 5 Pf., Preißelbeeren a Pfd. 30 Pf., empfiehlt

Julius Roeder.

Honig a Pfd. 80 Pf., Raute a Pfd. 100 Pf., Schuttzucker a Pfd. 35 Pf., Brod- und Würfelzucker a Pfd. 43 Pf., bei Abnahme eines ganzen Hutes a Pfd. 39 Pf., Weizenmehl 00. Kaiserauszug a Pfd. 20 Pf., $\frac{1}{16}$ Ztr. 120 Pf., Pflaumen, Birnen, geschälte Birnen, Schnitt- u. Ringäpfel, Prünellen, Kirschen, Hagebutten, sowie sämmtliche Kolonialwaaren, empfiehlt billigst

Julius Roeder, Judenstraße 6.

Briefmarken zu Samml. verk., kauft, tauscht u. giebt Commissionslager mit 33⅓ % **G. Zechmeyer, Nürnberg.** Continental-Marken ca. 200 Sorten pr. Mille 50 Pfg.

Erbschaften Renten-Dokumente kauft **L. Tobias** Berlin N. Ackerstr. IB.

Kein Mittel gegen **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrhe** ꝛc. hat sich bis heute so vorzüglich bewährt wie die aus der heilsamen **Spitzwegerichpflanze** hergestellten und wegen ihrer **sicheren** und **schnellen** Wirkung jetzt in ganz Deutschland überall so hochgeschätzten

Spitzwegerich-Bonbons

von **Victor Schmidt & Söhne** in **Wien.**

Depot bei Apoth. **Dr. Wachsmann**, **F. G. Fraas'** Nachfolger, **J. Schleyer**, **S. Radlauer**, **J. Schmalz**, Droguenhandlung, Friedrichsstraße 22.

Loose z. Inowrazlawer Pferde-Lotterie, Zieh. 22. April c., à 3 Mk.,

Loose zur Kasseler Pferde-Lotterie, Zieh. 28. Mai c., à 3 Mk.,

Loose zur Stettiner Pferde-Lotterie, Zieh. 19. Mai c., a 3 M.,

sind in der Expedition der Posener Zeitung zu haben. Auswärtige wollen 15 Pf. Frankatur beifügen.

Eckerberg,
Wasserheilanstalt bei Stettin, mit irisch-römischen Bädern.
Dr. Viek.

Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Meldung.
Durch die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben wurden hocherfreut
Posen, den 4. März 1884.
Dr. Zenzes, Gymnasial-Oberlehrer, und Frau.

Gestern Mittag 1¼ Uhr entschlief nach langen schweren Leiden im 49. Lebensjahre unser innigst geliebter Mann und Vater, der Techniker
Friedrich Witthuhn.
Dies zeigen tiefbetrübt hiermit an
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Freitag den 7. März cr., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Mühlenstr. 10 aus statt.

Für die erhaltenen Glückwünsche und erwiesenen Aufmerksamkeiten zu unserer silbernen Hochzeit sagen wir hiermit Allen unsern innigsten Dank.
C. Procop und Frau.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Selma Lesser mit Herrn W. Reichel in Berlin. Frl. Hedwig Breslauer mit Dr. phil. W. Ackermann in Berlin. Fräulein Auguste Conert mit Gutsbesitzer Christian Wesemann in Seehausen. Fräul. Else Heyden mit Ger.-Assess. Dr. Arthur Krönig in Berlin. Frl. Louise Gräfin v. Platen in Weißenhaus mit Freiherrn v. Hollen in Wandsbeck.

Verehelicht: Herr Theodor Rasch mit Frl. Elisabeth Klemm in Hamburg. Herr Dietr. v. Holleufer mit Fräul. Lotty v. L'Estoq in Löwenberg.

Gestorben: Kaufmann Wilh. Aug. Otto Casten in Berlin. Kaufmann L. Joel Cohn in Berlin. Wittwe Frieder. Wetzel geb. Leitersbach in Berlin. Herr Wilh. Ebel in Berlin. Lehrer Alfred Wauer in Berlin. Bankdirektor a. D. Jul. Freudemann in Potsdam. Kaufm. Andr. Karl Reinh. Zeug in Perleberg. Herr Wilh. v. Stiernberg in Schmalkalden.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.